Müller

Orgel-Lexicon,

oder

die Orgel,

ihre

Einrichtung und Beschaffenheit

sowohl, als das

zweckmäßige Spiel

derselben

in alphabetischer Ordnung,

für

Cantoren, Organisten, Schullehrer, Seminaristen und alle Freunde des Orgelspiels, welche sich über die Haupttheile und das zweckmäßige Spiel der Orgel zu belehren und das Wichtigste von den vorzüglichsten Orgelspielern und Orgelbaumeistern zu erfahren wünschen.

Bearbeitet von

Wilhelm Adolph Müller,

emer. Cantor und Oberlehrer in Borna bei Leipzig und Inhaber der Königl. Sächs. zum Verdienstorden gehörigen Medaille in Gold, sowie der Königl. Preuß. goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft.

Mit mehrern Zeichnungen.

Vierte ganz umgearbeitete und vermehrte Auflage.

Schneeberg,

Verlag der Goedsche'schen Buchhandlung.

Orgel-Lexicon,

oder

die Orgel,

ihre

Einrichtung und Beschaffenheit

sowohl, als das

zweckmäßige Spiel

derselben

in alphabetischer Ordnung,

für

Cantoren, Organisten, Schullehrer, Seminaristen und alle Freunde des Orgelspiels, welche sich über die Haupttheile und das zweckmäßige Spiel der Orgel zu belehren und das Wichtigste von den vorzüglichsten Orgelspielern und Orgelbaumeistern zu erfahren wünschen. Bearbeitet

von

Wilhelm Adolph Müller,

emer. Cantor und Oberlehrer in Borna bei Leipzig und Inhaber der Königl. Sächs. zum Verdienstorden gehörigen Medaille in Gold, sowie der Königl. Preuß. goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft.

Mit mehrern Zeichnungen.

---

4. ganz umgearbeitete und vermehrte Auflage.

Schneeberg,

Verlag der Goedsche'schen Buchhandlung.

Seiner Wohlgeboren

Herrn J. G. Töpfer,

Professor der Musik am Großherzogl. Seminar und Organist
an der Stadtkirche zu Weimar,

und

Seiner Wohlgeboren

Herrn Johann Schneider,

Hoforganist an der evangelischen Hofkirche zu Dresden

aus

inniger Hochachtung

zugeeignet

vom

Verfasser.

Vorwort.

Mit nicht geringer Freude habe ich die sprechenden Beweise von der freundlichen Aufnahme meines kleinen Werkchens: „Die Orgel, ihre Einrichtung und Beschaffenheit, so wie das zweckmäßige Spiel derselben" wahrgenommen; da sich in kurzer Zeit drei starke Auflagen davon vergriffen und daher diese neue vierte veranlaßt haben. Es sind während dieser Zeit eine Menge ähnlicher größerer und kleinerer Werke erschienen; bei alledem scheint aber doch das Meinige immer auch noch brauchbar und nützlich zu sein und seine Freunde zu haben. Diese neue Auflage ist nun völlig umgearbeitet, durch mancherlei Zusätze vermehrt worden und erscheint in einer ganz andern Gestalt, als ein kleines Lexicon zur bequemern und schnellern Uebersicht des Ganzen. Und ich hoffe daher, daß meine lieben Herren Kollegen in der Nähe und Ferne deshalb dieses Werkchen um so freundlicher aufnehmen wollen, ja daß auch diejenigen, welche die ersten Auflagen besitzen, es hoffentlich nicht bereuen sollen, wenn sie auch der gegenwärtigen ein Plätzchen neben ihre Vorgänger einräumen und gönnen werden. Die Hauptsachen sind natürlich hier geblieben, wie in den frühern Auflagen; jedoch ist so manches Neue hinzugekommen,

was der Titel näher bezeichnet. Auch wird gewiß die schöne Ausstattung von Seiten des Herrn Verlegers und der billige Preis den Wünschen und Anforderungen meiner Herren Kollegen völlig entsprechen. Und so wünsche ich denn nichts mehr, als daß auch dieses Werkchen recht viel Nutzen stiften, sich einer gütigen Aufnahme und einer schonenden Beurtheilung erfreuen möge! —

Borna, im März 1860.

Der Verfasser.

*** Nachdem ich mich voriges Jahr, nach einer 46jährigen Wirksamkeit in Borna, habe emeritiren lassen, bin ich an Ostern d. J. in meine Vaterstadt Dresden gezogen, um hier den Abend meines Lebens zu beschließen.

D. O.

A.

Abstracten, s. Zeichnung C., sind hölzerne, ein bis zehn, auch wohl noch mehrere Fuß lange, 1/2 bis 3/4 Zoll breite schwache Streifen, an dessen beiden Enden sich ein Haken von Messingdraht befindet, von welchen der untere mit dem Clavis (Taste der Claviatur) und der obere mit dem Wellenarme (s. Wellenbret) in Verbindung gebracht ist. Damit, wenn die Abstracten mehrere Fuß lang sind, selbige nicht schlottern, bringt man an dazu passende Orte **Kämme** oder **Scheiden** an, welches hölzerne einige Zoll starke und breite Leisten oder Bretchen sind, in welchen für jeden ein Einschnitt oder Kerbe gemacht ist, worinnen sie sich willig auf und nieder bewegen können. Die Abstracten dürfen nicht zu straff angehängt sein, sonst könnten sie, wenn sie vielleicht durch die Witterung oder irgend eine andere Ursache etwas kürzer werden sollten, das Ventil von selbst aufziehen, ohne daß der Clavis berührt würde.

Abt Vogler, 1749 zu Würzburg geb., Kämmerer des apostol. Palasts, Ritter des goldenen Sporn, späterhin Kapellmeister zu Stockholm, sodann Professor der Musik zu Prag und endlich geistl. Geheimer Rath des Großherzogs von Hessen, ist einer der vorzüglichsten Orgel- und Clavierspieler und Componisten. Er hat viele musikal. Reisen gemacht und besonders durch sein **Orchestrion** (s. d. A.) und durch seine **Malereien** auf der Orgel großes Aufsehen erregt, denn er wollte damit Seeschlachten, das jüngste Gericht, den Einsturz der Mauern zu Jericho u. a. dergl. Dinge darstellen.

Acuta bedeutet eine Mixtur, eine scharfe gemischte Stimme.

Aequal. Steht das Wort vor einer Stimme, z. B. Aequal-Principal, so bedeutet es, daß die Stimme 8 Fußton hat; steht es allein: Aequal-Stimme, so bedeutet es Stimmen von gleicher Tongröße.

Aesthetik, eine Orgel ist nach derselben erbaut, wenn ihre äußern und innern Theile geschmackvoll und Wohlgefallen erregend eingerichtet sind. Auch das

Aeußere der Orgel, das Gehäuse und die Verzierungen, obschon sie nicht Hauptsache derselben sind, muß jedoch mit der innern Einrichtung des Werkes harmoniren. Wiewohl man alle einfältigen und lächerlichen Zierrathen, wie z. B. Hähne, die mit den Flügeln schlagen, Engel, die mit einem Stabe den Takt schlagen, Trompeten und Pauken, Sonnenzüge u. dergl. Figuren, wie man sie oft noch in ältern Orgeln findet, vermeiden muß, so darf man doch die Einfachheit auch nicht zu weit treiben und gerade dem Werke, das in jeder Hinsicht eine der schönsten Zierden der Kirche ist und sein soll, allen Schmuck versagen. — Die Farben, welche man gewöhnlich dem Anstriche des Gehäuses giebt, sind: weiß, aschgrau, perlfarbig und braun. Die Anordnung und Stellung der Pfeifen, welche im Prospect (außen, so daß man sie in der Kirche sehen kann) stehen, muß so beschaffen sein, daß sie ein gefälliges Ansehen gewähren. In der Regel bringt man die feinen und sauber polirten zinnernen Principalpfeifen ins Gesicht, und zwar in Thürme, hervorspringende halbe Zirkel, oder Flachfelder, wo die Pfeifen in geraden Linien neben einander, oder in Nischen oder Blenden, wo sie in runden Vertiefungen stehen. Eine Brüstung nennt man es, wenn die mittlere Pfeifenpartie etwas flachgerundet hervorspringt.

Albrechtsberger, Hoforganist zu Wien, ein ausgezeichneter Orgelspieler und Contrapunctist, er hat viele Componisten, auch Beethoven gebildet. Er starb 1809 als Kapellmeister in Wien.

Anschlag, Orgelanschlag nennt man den Entwurf der klingenden Stimmen und Nebenzüge so wie aller Theile einer neu zu erbauenden Orgel, nebst Angabe ihrer Größe, Material

und Kostenaufwand. Man nennt einen solchen Anschlag gewöhnlich auch eine Orgeldisposition und zwar im weitern Sinne, denn im engern Sinne versteht man darunter ausschließlich nur: den Entwurf der Stimmen, ihrer Größe und das dazu erforderliche Material, welche eine neue Orgel erhalten soll. Zur Fertigung einer guten, vollkommnen Orgeldisposition gehört eine genaue Kenntniß der Orgelstimmen und des Verhältnisses derselben zu einander, und man hat dabei die Größe der Kirche, die Stärke der sich darinne versammelten Gemeinde und die Summe, die auf den Bau der Orgel verwendet werden soll, zu berücksichtigen. Flötenwerke sind die Hauptstimmen einer Orgel, und die erste vorzüglichste offene Flötenstimme ist das Principal (s. d. A.), nach diesem werden alle anderen einfachen offenen Stimmen in Absicht auf Größe bestimmt.

Die folgenden Dispositionen sollen eine Anleitung zur richtigen Beurtheilung einer Orgeldisposition geben.

Disposition

einer Orgel von 8 Stimmen für ein Manual*) und das Pedal.

Ein solches Werkchen muß haben:

1) eine offene Mittel-Grundstimme . . .	Principal	8	Fuß.
2) eine dergleichen kleine Grundstimme . . .	Octave	4	„
3) eine gedeckte Mittel-Grundstimme, zu einem stillern Zuge	Gedact	8	„
4) diese braucht neben sich 1 kleine gedeckte Grdst.	Flauto	4	„
5) zur Schärfung	Octave	2	„
6) zur Mittelschärfe und Abwechselung . .	Quinte	3	„
ins Pedal:			
7) eine große gedeckte Stimme	Subbass	16	„
8) zur Hebung dieser dumpfen Stimme . .	Violon	8	„

*) Ein Manual ist und bleibt etwas sehr Unvollkommnes und Aermliches. Man baut auch jetzt, wenn auch mit wenig Stimmen, die Orgeln mit zwei Clavieren.

1*

Orgelanschlag

zu einer neuen Orgel in der Kirche zu X vom Orgelbaumeister X, verändert vom Cantor Schicht in Leipzig.

Disposition fürs Manual.

1) Principal 8 Fuß von feinem Zinn, die tiefern Töne von Holz. (Schicht: durchaus von englischem Zinn, und zwar vom tiefen C. bis 3 mal gest. F in Prospect, wenn die Höhe der Kirche es gestattet.)

2) Quintatön 16 Fuß, die tiefe Octave von Holz, die übrigen von Metall. (S.: die übrigen von gutem Probezinn).

3) Viola di Gamba 8 Fuß, die tiefe Octave von Holz, die übrigen von Metall. (S.: von gutem Probezinn durch die ganze Claviatur.)

4) Gedact 8 Fuß von Holz. (S.: von Probezinn, die unterste Octave von Holz.)

5) Gedact 4 Fuß von Holz. (S.: durchaus von Probezinn.)

6) Octave 4 Fuß }
7) Quinte 3 „ } von Metall. (S.: von Probezinn.)
8) Octave 2 „ }

9) Mixtur 4fach 2 Fuß alle Octaven zu repetiren, von Metall. (S.: von Probezinn.)

10) Cornett 4fach. (S.: kann füglich wegbleiben und statt dessen eine 8füßige Flöte genommen werden, weil sonst des Geschreies zu viel werden würde.)

Fürs Pedal.

1) Principalbass 8 Fuß }
2) Violon 16 Fuß } von Holz.
3) Subbass 16 Fuß }

Beizüge.

1) Coppel aus dem Maunal ins Pedal mit Ventilen, daß sie während des Spielens auf- und abgezogen werden kann.

2) Schwebung. (S.: ist ganz wegzulassen, weil sie die Stimmung der Orgel verdirbt und in neuern Zeiten ganz außer der Mode ist.)
3) Calcantenruf.

Ferner kommt zu selbiger Disposition

1) ein dem Werke angemessenes Gehäuse.

2) Zwei Windladen ins Manual von gutem trocknen Eichenholze mit Fundamentalbretern, eine dergl. ins Pedal von Kienbaum. Die Federn, Stifte und Säckeldräthe werden sämmtlich von Messingdraht gefertigt.

3) Zwei Bälge, jeder 9 Fuß lang und 4½ Fuß breit, von zweizolligen Kienbaum-Pfosten, mit Roßflechsen versehen und mit weißem Schaafleder doppelt und an den Ecken 3- und 4fach beledert.

4) Eine Claviatur ins Manual, die Untertasten mit weißem Bein belegt, die Obertasten von schwarzem Ebenholze von C. cis bis 3 gestrichen dis, e, f.

5) Eine Pedal-Claviatur von festem Eichenholze, und zwar von C, cis, d bis D.

6) Alles Angehänge, so zum Regierwerke kommt, soll von gutem Messingdraht gefertigt und so angelegt werden, daß man zu Allem bequem kommen kann. Das Pfeifwerk wird scharf intonirt (s. d. A.) und im richtigen Chorton (s. d. A.) eingestimmt.

Der Fertiger steht für alle Materialien und ist mehrere Jahre für das Werk verantwortlich. — Ein solches Werk kann füglich, wenn Alles nach dem Anschlage genau gefertigt wird, unter 8 bis 900 Thalern nicht hergestellt werden.

Disposition und Kostenanschlag

zu einer neuen Orgel mit zwei Manualen und Pedal für die Kirche zu Eyla (bei Borna).

Disposition zum Hauptmanual.

1) Principal 8 Fuß, von englischem Zinn, im Prospect stehend mit aufgeworfenen Labien von F an, die tiefern Töne von Holz und im Innern der Orgel.

Anmerk. Herr Orgelbaumeister Kreutzbach hat zur Verschönerung des Prospects zwei große Principalpfeifen, Dis und E nicht von Holz, sondern auch noch von Zinn gefertigt.

2) Bordun 16 Fuß von Holz.

3) Rohrflöte 8 Fuß von 12löthigem Zinn von e an, die tiefern Töne von Holz.

4) Viola di Gamba 8 Fuß von 12löthigem Zinn, die tiefe Octave von Holz.

5) Gedact 4 Fuß, desgleichen.

6) Octave 4 Fuß von 12löth. Zinn.

7) Octave 2 Fuß desgl.

8) Cornett 3fach desgl. von a an.

9) Mixtur 3fach desgl. repetirt durch alle Octaven.

Disposition zum Obermanual.

10) Principal 4 Fuß von 12löth. Zinn.

11) Doppelflöte 8 Fuß von Holz.

12) Salicional 8 Fuß von 12löth. Zinn, die tiefe Octave von Holz.

13) Rohrflöte 4 Fuß desgl.

14) Gemshorn 2 Fuß, von 12löth. Zinn.

Anmerk. K. hat durchs ganze Werk anstatt 12löth. 15löth. Zinn genommen.

Dispositon zum Pedal.

15) Violonbass 16 Fuß }
16) Subbass 16 Fuß } von Holz.
17) Cello 8 Fuß }

Anmerk. K. hat, um den Ton des Subbaß zu heben, dessen Ton

ohnedem schon etwas dumpf ist, aber dadurch, daß er so weit hinter in den Thurm hat gesetzt werden müssen, noch dumpfer geworden, eine ganz neue Stimme, einen Gedactbass beigefügt.

Nebenzüge.

18) Coppel zu den beiden Manualclavieren, welche sich während des Spiels ohne Störung, mittelst angelegter Mechanik, durch einen Registerzug an- und abcoppeln läßt. (s. Koppel.)

19) Coppel vom Pedal in das Manual wie oben und mit angelegten Ventilen.

20) Calcanten-Klingel.

Dazu ein schön und dauerhaft gearbeitetes Gehäuse, zwei Stück Windladen zu den Manualen von gutem, reinem Eichenholz. Im Windkasten werden Oesen durch Metallplatten gehend angebracht. Zwei Stück Windladen zum Pedale. Zwei Claviaturen zu den Manualen im Umfang von C, Cis bis $\bar{\bar{\bar{e}}}$. Die Untertasten mit weißem Bein belegt, die Obertasten von schwarzem Ebenholz. Eine Claviatur zum Pedal von gutem Eichenholz im Umfange von C, Cis bis $\bar{e}$. Die Tasten bewegen sich in Filz und Lederfutter. Die Registerzüge werden von hartem Holz mit eisernen Winkeln versehen u. s. w. Die Wellen bewegen sich in messingenen Kapseln, welche viel dauerhafter als hölzerne Döckchen sind und wodurch das öftere Hängenbleiben bei feuchter Witterung vermieden wird. Alle Aermchen, Winkel und Wippenhebel von hartem Holz, die Wellen und Abstracten aber von gradädrigem Fichtenholz. Statt der Spanbälge hat K. drei schöne Kastenbälge gefertigt. (s. d. A.) Das ganze Pfeifenwerk seinem Toncharakter gemäß schnell und kräftig ansprechend intonirt und gleichmäßig temporirt in Kammerton rein eingestimmt. Die Zinnpfeifen werden alle nach oben genannter Legirung hinlänglich stark, des bessern Tones wegen alle durch Poliren gehärtet und sauber gearbeitet. Die großen hölzernen Pfeifen von gutem trocknen Fichtenholz mit aufgeschraubten Vorschlägen von Eichenholz, die kleinern ganz von hartem Holz.

Ein Orgelwerk nach vorstehender Disposition in aller Hinsicht

gut und solid gearbeitet, inclusive der Fuhren, Logis, Beköstigung, Bälgetreter und Handlanger könnte ich unter 1948 Thaler nicht unternehmen.

Gegen obige Summe mache ich mich auch noch verbindlich, Alles, wie oben erwähnt, gut und dauerhaft herzustellen, alle die dazu nöthigen Materialien auf meine Kosten anzuschaffeu, meine Arbeit, nach Vollendung, der Prüfung eines Sachverständigen zu unterwerfen und 5 auf einander folgende Jahre von der Uebergabe an für alle Fehler zu haften, die aus unrichtiger Construction oder Materialienverwendung entstehen, jedoch Fehler, die durch Wetter=, Gewaltschaden oder unrichtiger Behandlung entstehen, ausgenommen.

Borna, den 8. April 1854.

Urban Kreutzbach, Orgelbaumeister.

Diese Orgel ist die Mittwoch vor dem Weihnachtsfeste 1859 der Kirchenbehörde übergeben und den 2. Feiertag darauf mit der schön restaurirten Kirche feierlich eingeweiht worden.

Die Orgel in der katholischen Kirche zu Dresden von Silbermann für 20,000 Thaler erbaut, hat 46 klingende Stimmen und 3 Claviere.

Hauptmanual.

1) Principal, engl. Zinn, ... 16 Fuß.
2) Octave, „ „ . . . . 8 „
3) Cornett, „ „ . . . . 5fach.
4) Viola di Gamba, engl. Zinn, ... 8 Fuß.
5) Bordun, die tiefe Octave von Holz, ... 16 „
6) Octave, engl. Zinn, ... 4 „
7) Rohrflöte, von Metall, ... 8 „
8) Spitzflöte, „ „ . . . . 4 „
9) Quinte, engl. Zinn, ... 3 „
10) Octave, „ „ . . . . 2 „
11) Tertia, „ „ . . . . $1^1/_2$ „

12) Mixtur, engl. Zinn, ... 4fach.
13) Cymbel, „ „ . . . . 3fach.
14) Fagott, „ „ . . . . 16 Fuß.
15) Trompete, „ „ . . . . 8 „

Oberwerk.

1) Principal, engl. Zinn, ... 8 Fuß.
2) Quintatön, „ „ . . . . 16 „
3) Undamaris, von Metall, ... 8 „
4) Gedact, „ „ . . . . 8 „
5) Octave, engl. Zinn, ... 4 „
6) Quintatön, „ „ . . . . 8 „
7) Rohrflöte, von Metall, ... 4 „
8) Nassat, „ „ . . . . 3 „
9) Octave, engl. Zinn, ... 2 „
10) Tertia, „ „ . . . . $1^1/_2$ „
11) Flachflöte, „ „ . . . . 1 „
12) Mixtur, „ „ . . . . 4fach.
13) Voxhumana engl. Zinn, ... 8 Fuß.
14) Echo, „ „ . . . . 5fach.

Brustwerk.

1) Principal, engl. Zinn, ... 4 Fuß.
2) Gedact, von Metall, ... 8 „
3) Rohrflöte, „ „ . . . . 4 „
4) Nassat, „ „ . . . . 3 „
5) Octave, „ „ . . . . 2 „
6) Tertia, engl. Zinn, ... $1^3/_5$ „
7) Rohrflöte, „ „ . . . . 1 „
8) Cymbel, „ „ . . . . 3fach.
9) Chalumeau, „ „ . . . . 8 Fuß.
10) Sesquialter, „ „ . . . . 2fach.

Pedal.

1) Principal, von Holz, ... 16 Fuß.
2) Subbass, „ „ . . . . 32 „

3) Octave,	engl. Zinn,	. . . .	8 Fuß.
4) Octave,	„	„	4 „
5) Mixtur,	„	„	6fach.
6) Posaune,	„	„	16 Fuß.
7) Trompete,	„	„	8 „
8) Clarin,	„	„	4 „

Nebenregister.

1) Koppel des Pedals ins Manual.
2) Tremulant ins Manual.
3) Schwebung ins Oberwerk.

Ambrosianischer Lobgesang ist das lateinische Lied: Te Deum laudamus, d. h. Herr Gott, dich loben wir, von dem Erzbischof Ambrosius zu Mailand, welcher den Gesang der Hymnen und Psalmen in der abendländischen Kirche einführte und sich überhaupt für die Verbesserung des Kirchengesanges sehr verdient gemacht hat. Im Dresdner Gesangbuche befindet er sich unter No. 653 und im Hillerschen Choralbuche unter No. 235. Es haben in der neuern Zeit noch andere dieses Lied in Musik gesetzt. In der Kirche zu Borna wird das Lied nach einer Composition des Verfassers dieses Werkchens gesungen. Dieser Gesang wird gewöhnlich bei frohen Ereignissen auf Anordnung der höchsten geistlichen Behörde mit Begleitung von Trompeten und Pauken in den evangelischen Kirchen nach der Predigt angestimmt.

Antiphonie (griech.), der Gegengesang; wenn vom Prediger ein Spruch oder der Anfang desselben erst allein angestimmt und sodann von dem Chore (auch von der ganzen Gemeinde) wiederholt oder fortgesetzt und vollendet wird.

Assat, heißt soviel als Nassat. (s. Nassat.)

Aufschnitt ist ein länglich viereckiger Einschnitt oder eine horizontale Querspalte in den Pfeifen da, wo Corpus und Fuß mit einander verbunden sind. Je nachdem es nun der Ton, den die Pfeife geben soll, erfordert, ist er breit oder schmal, hoch oder

niedrig. Ein weiter Aufschnitt erzeugt einen stumpfen, ein enger einen schneidenden Ton. (s. Pfeifen.)

B.

Bach, Johann Sebastian, Cantor in Leipzig, einer der ausgezeichnetsten Virtuosen auf der Orgel und dem Clavier, so wie auch berühmt als Componist. Seine Choräle, Orgel- und Claviercompositionen, so wie seine trefflichen Kirchenmusiken und besonders sein unübertreffliches Oratorium werden nie alt und haben vielen wackern Componisten beim Studium der Composition zum Muster gedient.

Balg — Blasebalg, ist die Maschine, in welcher der Wind, die Seele der Orgel, sehr künstlich zubereitet wird.(s. Wind.) Es giebt Faltenbälge, Spanbälge und Kastenbälge.

Die Faltenbälge, welche beim Niedersinken mehrere Falten bilden, findet man nur noch in ganz alten Orgeln und sind jetzt nicht mehr im Gebrauch, weil sie unbequemer, zusammengesetzter und nicht so dauerhaft sind, als die

Spanbälge (s. Zeichnung A.), die beim Niedersinken nur eine Falte bilden. Die Haupttheile sind: 1) Ober- und Unterplatte, welche aus guten fichtenen Bohlen gearbeitet werden. Sie sind gewöhnlich 8, 10 bis 12 Fuß lang und halb so breit. Die Unterplatte liegt fest. Die Oberplatte ist mit ihrem vordern Ende mittelst Roßadern*), Leder u. dergl. mit der Unterplatte verbunden, so daß sie sich mit ihrem hintern Ende in die Höhe heben läßt. 2) Seitenbreter. Jeder gewöhnliche Spanbalg hat 6 Seitenbreter, zwei auf jeder Seite und zwei hinten, wo er sich aufthut. Platte und Seitenbreter werden inwendig, mit einem Worte: der ganze innere Balg, mit etwas starkem Leim ausgestrichen, damit der Wind nicht heraus kann. 3) Das Fangventil, ist ein länglich viereckiges Loch, das, nicht weit vom

*Adern und Sehnen von Pferdefüßen, sie sind zäher und haltbarer, als Bindfaden.

hintern Ende der Unterplatte in die Mitte derselben, zum Einströmen der äußern Luft, geschnitten und mit einem beweglichen Deckel versehen ist. 4) Das Mundloch ist eine kleine Oeffnung, ebenfalls in der Unterplatte, und zwar vorn, welche sich über dem Eingange des Kanals (s. d. A.) befindet. Durch dieses strömt der Wind in den Kanal. 5) Gewichte, sind gewöhnlich Mauersteine, welche einer neben dem andern auf die hohe Kante der Oberplatte vor die hintere Leiste gelegt werden. 6) Gegengewichte, sind sogenannte Strebefedern, hölzerne Leisten, ungefähr 3 Zoll breit, 1/4 oder auch 1/2 Zoll stark und so lang, daß sie vom Stecher an, unter der Unterlage hinweg, bis etwa an die Scheide reichen. Unter jedem Calculaturclavis (s. d. A.) liegt eine solche Feder. — Der Stecher ist eine Stange, welche einige Zoll stark und etwas breiter, als er stark ist. Das eine Ende derselben geht durch den Schlitz, welcher sich im hintern Theile des Calculaturclavis befindet und wird in diesem, mittelst eines querdurchgestochenen eisernen Bolzens, beweglich befestigt. Mit dem obern Ende ist der Stecher gleichfalls mittelst eines solchen Bolzens mit der Oberplatte befestigt. Tritt man nun vorn den Calculaturclavis nieder, so hebt sich der hintere Theil desselben, treibt den Stecher in die Höhe, dieser hebt die Oberplatte auf, und auf diese Art wird der Balg aufgezogen.

Die Kastenbälge, (s. Zeichnung B.) wovon die größten derselben etwa 26 Cubikfuß enthalteen, bestehen aus zwei Kasten von splintfreiem Fichten- oder Tannenholze, von welchen der eine und etwas größere auf einem Gestelle angeschraubt und der andere etwas kleinere so eingerichtet ist, daß er in den erstern genau paßt, doch so, daß er sich in demselben auf- und niederbewegen kann. Damit nun derselbe auf- und niedergezogen werden kann, so hängt er an einer Rolle, über welche ein starkes Seil (oder ein Riemen) geht, an welchem sich eine Leiste befindet, welche in Falzen läuft nnd unten einen halbrunden Ausschnitt hat, in welchen der Calcant beim Niederdrücken der Leiste den Fuß stellt. Die Wände dieses Kastens sind mit Bleierz (Wasserblei) überzogen und im Innern desselben liegen die Gewichte. Am äußern Kasten ist unten am

Boden das Fangventil angebracht. Wird nun der innere Kasten in die Höhe gezogen, so strömt durch das Fangventil die Luft in den äußern Kasten und so wird er mit Wind gefüllt. Die Kastenbälge sind nicht nur weit dauerhafter, als andere Bälge, sondern sie geben auch mehr und einen gleichern Wind und lassen sich viel leichter treten.

Bank, auf eine Bank setzen, darunter versteht man das Verfahren, wenn man mehrere Pfeifen, auch wohl ganze Stimmen, von der Windlade ab- und irgendwo anders hinsetzt. Solchen Pfeifen wird der Wind durch Conducten (s. d. A.) zugeführt.

Bärpfeife, ein Rohrwerk von 16 und 8 Fußton, nur noch in ganz alten Orgeln zu finden und kann, wenn sie wirklich den Ton des Thieres, dessen Namen sie führt, nachahmt, nicht angenehm klingen.

Baß — Bässe, darunter sind alle Stimmen des Pedals zu verstehen.

Bauerflöte, ein kleines Gedact von 2 und 4 Fußton — auch eine Art Rohrflöte; ebenfalls nur in ältern Orgelwerken zu finden.

Becker, Organist in Leipzig, ein ausgezeichneter Orgelvirtuos, der sichs besonders als Hauptaufgabe gestellt, die Werke alter Orgelcomponisten, wie eines Bach, Krebs u. a. zu studiren und zu produciren. Ich habe eine Fuge von Krebs ihn spielen hören, in welcher das im Discant anhebende Thema viele 16-Theilchen enthielt. Und ich staunte, daß die Füße dieselbe Fertigkeit, wie die Hände besaßen, denn die 16 Theilchen rollten auf dem Pedale mit den Füßen eben so präcis herunter, wie mit den Fingern auf dem Manuale.

Blenden — s. Äußere der Orgel.

Bombarda, ein Rohrwerk von 8 bis 16 Fußton, vorzüglich im Pedal. Es hat einen stillern Ton als die Posaune und mehr Kraft, als der Fagott.

Bordun, ein ganz gebräuchliches und bekanntes Flötenwerk, ein gewöhnliches Gedact von 8 und 16 Fußton, von Holz, im

Manual und Pedal, das man nicht allein, sondern nur als Grundstimme mit andern Stimmen gebrauchen kann.

Breite der Windlade, s. Windlade.

Brüstung, s. Aeußere der Orgel.

C.

Calcant wird derjenige genannt, welcher die Bälge, oder vielmehr die Calculaturclaves tritt. Er wird auch Balg= (Bälge) treter genannt. Er muß angewiesen werden, den Clavis ganz ruhig herunter zu treten und von demselben mit dem Fuße nicht schnell, sondern ganz allmählig wegzugehen, denn sonst kan er dem Orgelwerke schaden, indem durch ein hastiges Treten und Wegziehen des Fußes Windstöße in der Orgel hervorgebracht werden.

Calcantenruf ist der Registerzug, mit welchem die in der Bälgekammer angebrachte Klingel gezogen wird, um den Calcant anzuzeigen, daß er die Bälge niedertreten soll.

Calculaturclaves heißen die Tritte, vermöge welcher die Bälge aufgezogen werden, und zwar zum Unterschied derer, auf welchen man spielt, nennt man sie eben Calculaturclaves. Je länger bei Spanbälgen der vordere Theil derselben ist, desto leichter lassen sie sich treten, und das ist ein Haupterforderniß. Auch müssen sie still und sanft gehen, man darf kein Knarren, Knistern, Sausen u. dergl. hören, sie dürfen nicht hüpfen oder einige Zoll schnell herabfallen. Freilich leidet das eine Ausnahme, wenn mit starken Stimmen oder sogar mit vollem Werke gespielt wird, denn da verconsumirt sich der Wind sehr schnell und die Bälge haben nur zu thun, immer neuen zu schaffen.

Canal ist ein aus Bretern zusammengesetzter länglich vier= eckiger Kasten. Die Weite desselben hängt von der Menge oder Masse des Windes ab, den er fassen soll; die Länge desselben von der Entfernung des Orts, wohin er ihn liefern soll. Die Fugen sind sorgfältig verwahrt und er ist, wie alle Windbehältnisse, mit

Leim gehörig ausgestrichen. Hauptcanal, Nebencanäle — s. d. A.

Cancellen — s. Windlade.

Chalumeau — s. Schallmei.

Chor nennt man in gemischten Stimmen (s. d. A.) alle Pfeifen jeder einzelnen Stimme, und zwar die Pfeifen der größten, das erste Chor, die Pfeifen der nächstfolgenden das zweite Chor u. s. f.

Choralspiel. Ist je etwas, das das Herz des Menschen auf eine höchst feierliche Weise erhebt, so ist es unstreitig der Gesang einer christlichen Gemeinde, die sich in den heiligen Räumen versammelt hat, wo Gottes Ehre wohnt. Diesen Gesang zu heben und der Gottesverehrung angemessen zu verschönern, ist eben das Geschäft des Organisten. Er soll den Choral begleiten. Der Choral muß so einfach wie möglich gespielt, die Melodie darf nie durch Schnörkel und Triller verändert und verdorben, sondern sie muß rein, ohne Veränderung und ohne Zierrathen vorgetragen werden. Die Mittelstimmen und den Baß kann er in solchen Kirchen, wo kein vierstimmiges Singchor vorhanden ist, bei jedem Verse verändern, wenn er will und wenn er es kann; das macht oft eine sehr gute Wirkung. Doch da, wo Singchöre sind, hat der Organist sich genau nach dem Choralbuche zu richten und mit getheilter Harmonie zu spielen. Um die Gemeinde sicher zu leiten, besonders bei weniger bekannten Melodieen, so spiele man dieselbe mit einer hervorstechenden Stimme, wie z. B. mit dem Cornett, mit der Mixtur, und begleite dazu sanft auf dem andern Claviere. Auch auf einer Orgel, die nur ein Clavier hat, kann man das ausführen, wenn sich nämlich ein Cornett darin befindet, welcher blos durch die halbe Claviatur, gewöhnlich von $\bar{c}$ an, geht, denn mit andern Stimmen läßt sichs nicht machen. Man stellt nämlich zu diesem Registerzuge einen Knaben, der denselben nach geendigtem Zwischenspiele anzieht und nach vollendeter Strophe wieder abstößt. Freilich kann man dann die Begleitung nur in den untersten Octaven führen. Das Choralspiel muß zusammenhängend, durchaus gebunden sein, alles Absetzen,

Abstoßen und Hacken muß sorgfältig vermieden werden, denn bei keinem Tonstücke kann die gebundene Spielart zweckmäßiger sein, als beim Chorale. Auch ist eine solche Spielart der Orgel ganz angemessen, auf welcher abgestoßne Sätze, sogenannte Staccato's, keine gute Wirkung hervorbringen und der ganzen Einrichtung der Orgel, die doch als ein Blasinstrument zu betrachten, zuwieder ist.

Chorton steht einen Ton höher, als der Kammerton (s. d. A.). Man hat früher den Orgeln gewöhnlich Chorton gegeben und zwar aus Ersparniß, weil man da die tiefste, also die größte Pfeife erspart. Was im Kammerton a ist, das ist im Chorton g, also das C in einer Orgel im Chortone klingt nach dem Kammerton D. Man muß daher auf solchen Orgeln, besonders wenn die Melodie höhere Töne erreicht, den Choral, und so auch bei Begleitung der Kirchenmusik, einen Ton tiefer spielen.

Clairon, Clarino, s. Trompete.

Claviatur — s. Manual.

Conducten sind Röhren von Holz, Blech oder Metall, wodurch den Pfeifen, die nicht auf der Windlade, sondern vorn im Prospecte stehen, der Wind zugeführt wird. Jeder Ton hat seine eigenen Conducten.

Coppel — s. Koppel.

Cornett ist ein offenes gemischtes Flötenwerk von Zinn gearbeitet und weiter Mensur, fängt gewöhnlich erst bei g, a oder $\bar{c}$ an. Man findet ihn 5, gewöhnlich aber nur 3fach, welcher letzterer aus 4 bis 3 und $1^3/_5$ Fuß besteht und c g $\bar{e}$ angiebt. Er repetirt nicht. s. Mixtur.

Corpus ist derjenige Theil der Pfeife, in welchem der Ton seine Größe, seine völlige Reife, seine wahre Vollkommenheit erhält. s. Pfeifen.

Cympel, ein gemischtes Flötenwerk von unbedeutender Größe, zwei-, drei- und mehrfach mit einem scharfen, schneidenden Ton. Auch bedeutet es ein kleines Glockenspiel, auch Stern und Sonne genannt, welches in alten Orgeln zur Zierde oben im Prospecte angebracht ist. Solche für die Kirche ganz unwürdige Schnörkeleien und Spielereien, werden in den neuern Orgeln weggelassen.

D.

Dämme — s. Windlade.

Dämpfer — s. Stimmen der Orgel.

Decken der Pfeifen — s. Pfeifen.

Dimension der Pfeifen, die Ausdehnung derselben nach hrer Länge, Stärke — ihre Größe.

Disposition — s. Anschlag, Orgelanschlag.

Döckchen — s. Wellenbret.

Druckwerk — s. Manual.

Dulzian, ein Rohrwerk von 8 und 16 Fußton.

Dulzflöte, ein offenes Flötenwerk von 4 Fuß.

Durchstechen, wenn der Wind aus einer Cancelle in die andere schleicht und die Pfeife, die zu ihr gehört, mit anbläßt. Dieser Fehler liegt in der Windlade. Es kann auch entstehen, wenn sich die Pfeifenstöcke von den Parallelen abheben, oder wenn die Parallelen nicht gehörig decken. Diese Fehler können nur von einem Orgelbauer verbessert werden. Auch bläst zuweilen eine Pfeife die nächststehende durch das Labium an. S. Fehler der Orgel.

E.

Echo, ist eine Stimme, oft auch etliche Stimmen in einem verdeckten Kasten, über oder hinter der Orgel, zu welchen der Wind durch Conducten geleitet wird. Meistentheils wird der Cornett dazu genommen, weshalb er dann auch Echo-Cornett genannt wird.

Eckersberg war in den ersten Decennien des jetzigen Jahrhunderts Organist an der Kirche zu Neustadt Dresden und sein Orgelspiel zeichnete sich durch Gebundenheit, Einfachheit und gefühlvollen Vortrag aus. Auch machte er zu seiner Zeit großes Furore in Dresden mit seiner Composition der Glocke. Er war mein Lehrer im Clavier-, und Orgelspiel und einer seiner Söhne bekleidet jetzt diese Organistenstelle.

Einfache Stimmen — s. Pfeifen.

Erhaltung der Orgel ist Pflicht des Organisten. Er muß Sorge dafür tragen, daß das Werk, sowohl im Ganzen, als in seinen einzelnen Theilen gut und brauchbar erhalten werde, er muß vorkommende Fehler (s. d. A.) sogleich selbst verbessern, oder wenn er das nicht kann, durch den Orgelbauer verbessern lassen und muß Alles vermeiden, was dem Werke schaden könnte. Dem Werke schaden aber: Staub — daher ist Vorsicht beim Kehren und Reinigen der Kirche, des Chors und des Orgelwerks zu empfehlen — das öftere Betasten und Ausheben der Pfeifen, Zugluft und Nässe — daher sorge man für gute Fenster und Thüren — schlechtes Treten der Bälge (s. Calcant), hastiges Herausziehen der Register und starkes Dreschen beim Spielen. Man halte die Orgel verschlossen, damit nicht unberufene Hände sich daran vergreifen. Auf dies Alles muß der Orgelspieler sorgfältig achten, wenn er sein Werk in gutem Zustande erhalten will.

Evacuant ist ein Zug, welcher bei den Bälgen in ältern Orgeln angebracht ist, um den Wind abzulassen, wenn er nicht mehr gebraucht wird.

van Eyken, Johann Albert, Organist in Elberfeld, ein Schüler Schneiders in Dresden, ein wackrer Orgelspieler, so wie auch ein tüchtiger Pianist und Componist.

F.

Fagott, ein Rohrwerk, das man im Manual und Pedal von 16 und 8 Fußton findet.

Faltenbälge }
Fangventil } s. Balg.

Fehler, die zuweilen in Orgeln entstehen und wie selbigen abzuhelfen ist. S. Durchstechen, Heulen, Hängenbleiben eines Clavis, Schnarren, Zischen der Pfeifen.

Flachfelder, s. Aeußere der Orgel.

Flachflöte, eine offene Flötenstimme von sehr angenehmen Ton.

Flauto, die bekannte schöne, liebliche und die Flöte nachahmende Orgelstimme von 4 und 8 Fuß. Soll sie die Flöte wirklich nachahmen, so darf sie nicht von Zinn, sondern von feinem, festem Holze, Birnbaumholz, gearbeitet und 4füßig sein, wo dann der Spieler eine Octave tiefer zu spielen hat.

Flötenwerk, s. Pfeifen.

Fugara, ein offenes Flötenwerk, eng mensurirt von 8 und 4 Fuß und hat den Ton einer Geige.

Fundamentalbret, s. Windlade.

Fuß der Pfeifen, s. Pfeifen.

G.

Gabel-Koppeln s. Koppeln.

Gambe — Viola di Gamba, eine der feinsten und schönsten Orgelstimmen, wenn sie geschickt und gut gearbeitet ist, sie giebt einen ungemein schmeichelnden Ton und verlangt ein durchaus gebundenes Spiel, denn geschwinde und laufende Sätze verträgt sie nicht. Sie ist ein Flötenwerk von 8 Fuß, wohl auch 4 Fuß und muß von gutem Zinne gearbeitet sein. Doch macht man auch der Ersparniß wegen, die tiefe Octave von Holz. Sie hat enge Mensur und spricht daher nur langsam an.

Gang der Bälge — s. Balg. Gang des Windes — s. Wind.

Gedact, kommt her von gedeckt, ist eine bekannte, in allen Orgeln sich befindende 8 und 4füßige gedeckte Orgelstimme im Manual und Pedal. Man hat verschiedene Arten derselben: Grobgedackt, Kleingedackt, Stillgedackt, Musicirgedackt, Humangedackt u. s. w. Diese Beinamen deuten auf ihre Größe, Mensur und Intonation hin.

Gedeckte Pfeifen, s. Pfeifen.

Gegengewichte, s. Balg.

Gekröpfte Pfeifen } s. Pfeifen.
Gemischte Stimmen }

Gemshorn, ebenfalls ein sehr gebräuchliches Flötenwerk im Manual und Pedal 8, 4 und 2füßig, oben enger als am Labium.

Gewichte, s. Balg.

Grade — Stärke des Windes. s. Wind.

Grob und Groß, wenn diese Beiwörter bei den Stimmen stehen, z. B. Kleingedact, Großuntersatz (s. d. A.) beziehen sich auf die Größe, Mensur und Intonation derselben.

Größe der Pfeifen, s. Pfeifen.

H.

Halbirte Stimmen, s. Pfeifen.

Handgriffe sind Theile der Registerzüge — man nennt sie auch Knöpfe — welche sich auf beiden Seiten der Claviatur, auch wohl über derselben befinden, in welchen eine viereckige Stange, welche Registerstange heißt, eingesetzt ist. Am Ende ist sie eingeschlitzt, in diesen Schlitz faßt der eine Arm eines Winkelhakens, der andere Arm desselben steht mit dem Ziehärme, dieser mit dem Schlüssel oder der Wippe, und diese wieder mit der Parallele in Verbindung. Statt der Winkelhaken findet man auch in manchen Orgeln Wellen. Auf diesen Knöpfen befindet sich der Name und die Größe der Stimmen, ob sie offen oder gedeckt und wie vielfach (bei den gemischten) sie sind. Diese Registerzüge müssen dem Spieler bequem zur Hand sein und sich leicht anziehen und abstoßen lassen.

Hängenbleiben eines Clavis, wodurch Heulen entsteht. S. Heulen.

Hauptcanal (s. Zeichn. A. B.) ist das Behältniß, aus welchem der Wind zuerst aus dem Balge strömt. Er liegt dicht am vordern Ende der Bälge. In diesem Canale sammelt sich der Wind aus allen Bälgen, und wird aus diesem den übrigen Canälen, welche Nebencanäle heißen, zugeführt. Damit der von Bälgen in den Hauptcanal gelieferte Wind, beim abermaligen Aufziehen des einen oder des andern Balges nicht wieder zurück-

kehre, so sind im Canale ebenfalls Ventile angebracht, die zum Einströmen des Windes durch den Andrang desselben sich öffnen und nach ausgeleertem Balge wieder verschlossen werden, indem die im Canal befindliche Luft sie fest auf den Rahmen hält. Aus dem ruhigen Gange der Bälge kann man sehen, ob diese Ventile accurat schließen. Auch hört man, wenn das nicht der Fall ist, ein Tremuliren, ein Auf- und Zuschlagen derselben.

Hauptventile, s. Windkasten.

Heulen, wenn ein oder mehrere Töne erklingen und forttönen, ohne daß man sie auf dem Claviere angeschlagen hat, und dieß ist für den Orgelspieler sehr störend. Es kann entstehen: wenn ein Clavis hängen oder liegen bleibt, und daran sind öfters die Schlingen oder Schräubchen Schuld. Hier nimmt man das Vorsetzbret (s. d. A.) weg und sucht die Schlingen oder Schräubchen so einzurichten, daß sie, ohne sich zu berühren, bei einander vorbeigehen können. Zuweilen klemmen sich zwei Claves, weil sie zu dicht an einander liegen. Hier muß man entweder den Stift, in welchem der Clavis geht, etwas nach der entgegengesetzten Seite biegen, oder von beiden neben einander liegenden Claves etwas abnehmen. Das Letztere mag aber der Orgelbauer machen, damit nicht etwa Etwas verdorben werde. Oefters fällt Etwas zwischen die Claves, welches Klemmen und Liegenbleiben, und daher Heulen verursacht. Das, was hineingefallen ist, muß man sorgfältig heraussuchen. Auch im Pedale kann das vorkommen, wenn der Abstractenhaken abgebrochen ist oder nachgelassen hat. Hier muß man einen neuen Draht einziehen. Oder wenn der Stecher ausgesprungen ist, da setzt man den Stecher wieder ein. Ist der Drahtstift zu kurz oder abgebrochen, so muß ein neuer Stift eingesetzt werden. Das Heulen liegt aber sehr oft in den Ventilen, wenn 1) die Feder unter dem Ventile wegspringt und daher dasselbe offen bleibt. Hier muß die Feder wieder in ihre gehörige Lage gesetzt werden; wenn 2) eine Feder zu schlaff ist, so daß sie nicht genug Kraft hat, das Ventil fest auf die Oeffnung zu drücken oder zu verschließen. Hier ist am besten, es wird eine neue eingesetzt, ob man schon durchs Ziehen und Biegen der Feder

die Kraft derselben wieder um etwas stärken könnte; wenn 3) ein Abstracte zu kurz geworden ist und also, ohne daß er soll, das Ventil aufzieht. Hier muß man den Drahthaken verlängern, womit der Abstracte angehängt ist; oder man schraubt unten das Schraubenmutterchen etwas los, damit er wieder Luft erhält; wenn 4) etwas zwischen das Ventil gefallen ist. Hier zieht man das Ventil nieder, bevor man den Windkasten behutsam geöffnet hat (die Bälge müssen völlig abgelaufen, es darf kein Wind mehr da sein) und kehrt es mit einer Federfahne rein ab; wenn 5) sich ein Ventil verworfen hat. Hier muß der Orgelbauer ein neues fertigen. Oft deckt, besonders bei feuchter, rauher Witterung und in feuchten Kirchen, aus Schlaffheit der Feder das Ventil nicht gehörig, so darf man nur unter die schon vorhandene Feder eine zweite legen, und der sehr störende Fehler wird sogleich gehoben sein. Zwar wird das Spiel dadurch etwas ungleich und erschwert; es ist aber immer besser, der Spieler erschwert sich sein Spiel, als daß er nicht nur dasselbe, sondern auch den Gesang der Gemeine gänzlich störe.

Humangedact ist ein sehr liebliches und sanftes Gedact von 8 Fuß.

Hut — s. Pfeifen.

J.

Intoniren heißt: eine Orgelpfeife dahin bringen, daß sie den verlangten Ton prompt anspreche und den Klang hören lasse, welcher der Orgelstimme, zu welcher sie gehört, zukommt. Es ist dies ein sehr schwieriges und verdrüßliches Geschäft des Orgelbauers, denn er braucht zuweilen mehrere Stunden zu einer einzigen Pfeife, ehe sie den richtigen Ton angiebt. Er bedient sich dazu eines eigenen Instruments, welches das

Intonireisen, Intonirblech, Labiireisen genannt wird und ungefähr die Gestalt der beigefügten Figur hat. Damit es die Labien nicht verletze, so darf es keine scharfen Kanten haben.



Ist das Labium *einwärts* gebogen oder gedrückt, so schiebt man das Intonireisen unter dasselbe und streicht mit diesem von einem Ende des Labiums zum andern und sucht es allmälig wieder zu richten. Ist das Labium *auswärts* gebogen, so streicht man es mit der erhabenen Fläche des Intonireisens nach und nach nieder. Das Alles muß aber sehr behutsam gemacht werden, weil sonst leicht, besonders bei schwachen Pfeifen und bei solchen von schlechtem Metall, Schaden angerichtet werden kann. Ueberhaupt ist dies auch nicht Sache des Orgelspielers, sondern einzig und allein nur eines geschickten Orgelbauers. Es versteht sich, daß beim Intoniren der Clavis des zu intonirenden Tones angehalten werden muß, damit man durchs Gehör erfahre, ob die Pfeife richtig intonire.

Jula, der Name einer Spitzflöte von 6 Fuß, wird auch *Julaquinte* genannt.

Jubala, oder *Jubalflöte*, eine offene Flöte von 8 oder 4 Fuß.

Jungfernregal, ein kleines Rohrwerk von 4 Fuß in alten Orgeln, auch *Geigenregal* genannt.

K.

Kämme — s. Abstracten.

Kammermusik heißt die, welche für eine kleinere Zahl Instrumente geschrieben und daher nur in Privatzimmern ausführbar ist, im Gegensatz zur *Kirchen-* und *Theatermusik*. Eben daher rührt der *Kammmerton*, welcher um einen Ton tiefer als der *Chor-* (Kirchen-) *Ton* steht. Allein jetzt stehen alle Blasinstrumente, auch die der Theater-, Concert- und Kirchenmusik im Kammertone, und man giebt auch den neuern Orgeln nicht mehr den Chor-, sondern auch den Kammerton.

Keil — s. Pfeifen — Rohrwerke.

Kern — s. Pfeifen — Flötenwerke.

Kirchenmusik — die Begleitung der Orgel zu derselben war früher sehr beschränkt, aber schwierig für den Organisten, indem er diese durch eine bloße bezifferte Baßstimme, Generalbaßstimme genannt, ausführen mußte. Jetzt schreibt man die Orgelstimme völlig in 2 oder 3 Systeme aus und giebt da der Orgel, sowie jedem andern Instrumente, ihre für sie passende Partie. Die Orgel kann großen Effect bei Kirchenmusiken machen.

Klein, dieser Beisatz bei einigen Orgelstimmen, wie z. B. Kleingedact, soll eigentlich weiter nichts andeuten, als daß die Stimme, bei welcher er steht, unter 8 Fuß sei.

Klengel, Hoforganist in Darmstadt, und

Klengel, desgleichen in Dresden, beide sind berühmt als tüchtige Orgel- und Clavierspieler, sowie auch als Claviercomponisten.

Knecht, berühmt als Theoretiker, Kirchencomponist und Orgelspieler, geboren und gestorben zu Biberach.

Knöpfe — s. Handgriffe.

Kopf — s. Pfeifen — Rohrwerk.

Koppel — durch diese werden in Orgeln mit zwei und mehrern Clavieren die Claviere mit einander verbunden, so daß, wenn man auf dem einen spielt (bei 2 Clavieren auf dem untern, bei 3 Clav. auf dem mittlern), auch die Tasten des andern, ohne daß sie berührt werden, mitgehen. Es giebt verschiedene Arten von Koppeln, die Gabelkoppeln sind die gebräuchlichsten. Auf den Tasten des obern Claviers befinden sich hinter dem Vorsetzbret kleine Klötzchen, die nach den Abstracten zu eingeschlitzt sind oder Gabeln bilden. Der Draht, der die Claves des untern Claviers mit den Abstracten in Verbindung setzt, geht durch den Clavis des obern Claviers. Wird nun das obere Clavier hineingeschoben, so treten diese Gabeln unter die Schleifen der Abstracten des Unterclaviers; sobald nun ein Clavis dieses Claviers niedergedrückt wird, so zieht die Schleife am Abstractendraht das Klötzchen und mit diesem den Clavis des Oberclaviers mit sich nieder. Beim Koppeln muß man nun äußerst behutsam sein, nicht ungestüm die Claviatur hin und her stoßen, denn dadurch kann großer Schaden verursacht werden. — Jetzt hat man aber bei den Koppeln einen

einfachern und zweckmäßigern Mechanismus angebracht, den ich in den Orgeln des Herrn Kreutzbach, welcher der Erfinder davon ist, gefunden habe, so daß man durch einen angebrachten Registerzug, während des Spiels, denselben anziehen und abstoßen und dadurch koppeln kann. Es geschieht dies durch eine Wippe, welche unter die Mütterchen der Clavierschrauben greift. Man nehme das Vorsetzbret weg und ziehe dieses Register an und stoße es wieder ab, so wird man den einfachen, aber sehr zweckmäßigen und in jeder Hinsicht bessern Mechanismus, wie bei den Gabelkoppeln, finden und näher kennen lernen. Nun kann man auch das Pedal mit dem Manual durch Koppeln verbinden. Dies kann wieder auf verschiedene Weise, durch besondere Abstracten, oder auch durch Verbindung der Pedalclaviatur mit den Abstracten des Manuals, geschehen. Es klingen dann alle Stimmen des Manuals mit dem Pedale zugleich mit. Dies ist besonders bei schwachen Werken ein kleiner Nothhelfer. Auch ist in manchen Orgeln die Einrichtung so getroffen, daß man die Stimmen des Pedals auch im Manual brauchen kann, ohne das Pedal zu spielen, wo diesen Stimmen der Wind aus der Manualwindlade zugeführt wird.

Krebs, Joh. Ludwig, zuletzt Hoforganist zu Altenburg, von Sebastian Bach unterrichtet, einer der ausgezeichnetsten Organisten. Auch hat er Lieder, Melodien und eine Sammlung einiger der vorzüglichsten Kirchengesänge hinterlassen.

Kreutzbach, ein sehr geschickter Orgelbaumeister in Borna bei Leipzig, dessen Werke sich durch Schönheit, Acuratesse und Solidität rühmlichst auszeichnen. Er hat gegen 70 größere und kleinere Werke in Stadt- und Landkirchen geliefett, unter welchen die in der katholischen Kirche zu Leipzig, in Kallenberg, Döbeln, Waldheim, Pegau die größten sind. Auch verdienen die nur kürzlich neu erbauten und mit 2 Clavieren versehenen Orgeln in Kitzscher und Eyla bei Borna rühmlichst erwähnt zu werden. S. Anschlag. Disposition.

Kröpfen der Pfeifen. S. Pfeifen.

Krücke — s. Pfeifen — Rohrwerk.

Krummhorn, ein offenes Rohrwerk von 8 Fuß, hat einen

dunkeln anmuthigen Ton. Man findet es auch unter dem Namen Krummhornbaß zu 8 und 16 Fuß im Pedale.

L.

Labialpfeifen } s. Pfeifen.
Labien }

Labiireisen — s. Intonireisen.

Länge der Windlade, s. Windlade.

Lieblich, ein Beisatz zu einigen Orgelstimmen, wie z. B. Lieblichgedact, welcher anzeigt, daß diese Stimme eine sanfte feine Intonation hat.

M.

Manual, von manus, die Hand (im Gegensatz von Pedal, von pes, der Fuß — s. d. A.) besteht aus einem oder mehrern Clavieren. Die Tasten einer Manualclaviatur dürfen wenn sie die Sicherheit, Fertigkeit und den guten Vortrag im, Spiele des Organisten nicht stören und hintern sollen, nicht zu breit, aber auch nicht zu schmal, nicht zu lang, aber auch nicht zu kurz, auch muß sie gleich und eben sein, und es darf kein Clavis hervorstehen, auch keiner unterliegen. Man kann jedoch, wenn das Letztere der Fall sein sollte, die Claves, vermöge der Schräubchen, welche die Claves mit den Abstracten (s. d. A.) verbinden, richten. Eine gute Claviatur darf nicht zu tief fallen, sich nicht zu zähe, aber auch nicht zu schwer spielen lassen, auch wenn gekoppelt ist, sie darf ncht klappern und rasseln und muß dem Spieler bequem zur Hand liegen, so daß er seine Hände nicht zu weit nach ihr ausstrecken darf.

Menschenstimme — s. Voxhumana.

Mensur, darunter versteht man das Verhältniß der Weite der Pfeifen zu ihrer Länge, und das Bestimmen dieses Verhältnisses nennt man mensuriren. Man darf also in der Kunstsprache nicht sagen: eine Pfeife ist eng, sie ist weit, sondern sie hat
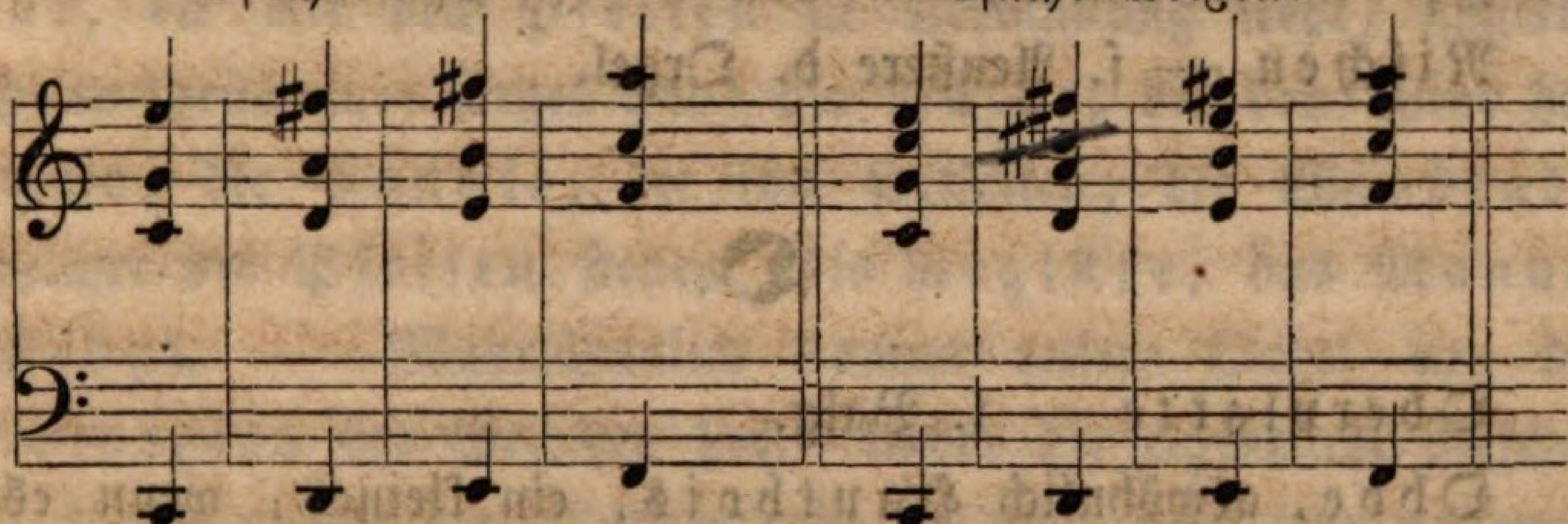
enge, sie hat weite Mensur. Die weite Mensur giebt einen vollen, runden; die enge Mensur giebt einen scharfen schneidenden Ton. Pfeifen von enger Mensur sind schwerer zu intoniren (s. d. A.), als weite, weil sie sich überblaßen, oder überschlagen.

Mensuriren — s. Mensur.

Mixtur, eine allgemein bekannte gemischte (s. Pfeifen) Stimme 3-, 4- und mehrfach, d. h. auf jeden Ton sprechen 3, 4 u. s. f. Pfeifen auf einmal an. Diese Pfeifen sind von Metall, besser von Zinn und wie das Principal mensurirt. Die Pfeifen eines jeden Tones haben nicht einerlei Größe und geben daher verschiedene Töne an. Eine 3fache Mixtur giebt an zu dem Tone C, $\bar{c}$, $\bar{g}$, $\bar{\bar{e}}$ aufwärts; eine 4fache: $\bar{c}$, $\bar{g}$, $\bar{\bar{c}}$, $\bar{\bar{e}}$. Oder durch Noten dargestellt:

3fache 4fache Mixtur

erklingen mit dem Tone



2c.

Da die größte Pfeife in derselben nur 4 Fuß, ja wohl gar nur 2 oder 1 Fuß groß ist, so würden die Pfeifen in den obern Octaven viel zu klein werden, deßwegen repetiren sie, d. h. man giebt der zweiten oder dritten Octave wieder Pfeifen von derselben Größe, wie in der untern Octave, so daß also die erste Octave immer wiederholt wird. In großen Orgeln findet man die Mixtur auch im Pedale. Diese Orgelstimme kann nie allein, sondern nur durch größere gedeckt zur schneidenden Schärfe gebraucht werden, wo sie einen ungemein großen Effect macht.

Mundloch — s. Balg.

Mundstück — s. Pfeifen — Rohrwerk.

Musicirgedact, ein 8- und 4füßiges Gedact, das man besonders zur Begleitung der Kirchenmusik gebraucht.

N.

Nachthorn, eine schöne gedeckte Flötenstimme zu 2, 4 und 8 Fußton, der Quintatöne ähnlich.

Nasat, ein sowohl offnes, als gedecktes Flötenwerk.

Nasatquinte, ist zu 3 Fußton noch besser, als die gewöhnliche Quinte, indem sie in den tiefern Tönen nicht so grell klingt. Wenn man sie mit der Gambe verbindet, so macht sie sich sehr angenehm.

Nebencanäle s. Canal.

Nebenstimmen, sind solche Orgelstimmen, die einen andern Ton angeben, als der angeschlagene Clavis besagt, wie Quinta und Tertia. Schlägt man bei der Quinte c an, so giebt die Pfeife den Ton g; bei der Tertia, den Ton e. (s. Pfeifen.)

Nischen — s. Aeußere d. Orgel.

O.

Oberplatte — s. Balg.

Oboe, gewöhnlich Hautbois, ein kleines, wenn es gut gelingt, angenehmes Rohrwerk, welches cylinderförmige eng-mensurirte Körper hat und dem bekannten Blasinstrumente, welches diesen Namen führt, nachahmen soll. Es geht nur durchs halbe Clavier, von $\bar{c}$, höchstens von a an.

Octave, ein offenes Flötenwerk, Ton und Mensur wie das Principal, von gutem Zinn, nicht von Metall. Es giebt Großoctav 8 Fuß zum Principal 16 Fuß, Octave 4 Fuß zum Princ. 8 F., Octave 2 Fuß zum Princ. 4 F., und Superoctave 1 Fuß zum Princ. 2 F. Diese Stimme wird deshalb Octave (der 8. Ton) genannt, weil sie die Octave zu einem tiefern Tone angiebt.

Octavbaß, eine offene Pedalstimme 8 Fuß von Holz und dient dem Principal- oder dem Violonbasse 16 F. zur Octave.

Offene Pfeifen — s. Pfeifen.

Orchestrion, eine vom Abt Vogler erfundene Orgel, welche aus 4 Clavieren, und jedes aus 63 Tasten besteht, die an Stärke einer 16füßigen Kirchenorgel gleicht und der Ton durch Vermehrung oder Verminderung der Luft bald stark, bald schwach hervorgebracht wird. Der Schall wirft sich durch eine Oeffnung in der Mauer gegen eine Art Pauke, eine an seidenen Schnüren hängende kupferne Wanne. Weil es alle Instrumente nachahmt, die Stelle eines vollen Orchesters vertritt, deshalb hat der Erfinder dem Instrumente diesen Namen gegeben.

Orgel kommt von dem griechischen Worte ὄργανον (Orgănon) her, welches sonst ebensoviel als Instrument bedeutete. In einem Gehäuse befinden sich eine Menge harmonisch geordneter Pfeifen, in welche der Wind durch Blasebälge getrieben wird, wodurch der Ton entsteht, den der Spieler auf der Claviatur, die mit den Pfeifen in Verbindung steht, angiebt. Die Hauptttheile einer Orgel sind: die Bälge, die den Wind hervorbringen, die Canäle, die ihn fortleiten, die Windlade, auf welcher die Pfeifen stehen, die Register, das Manual und Pedal. — Wahrscheinlich stammt unsere Orgel von den Wasserorgeln der Griechen her. Ueber die eigentliche Beschaffenheit dieser griechischen Wasserorgeln ist man noch sehr ungewiß. Sie sollen den Wind durch eine Wasserpresse empfangen haben; mittelst dieser soll die Luft durch Pumpen geschöpft und in die Windlade hinaufgetrieben worden sein. — Aus dem griechischen Kaiserthume kamen die Orgeln zuerst nach Italien. Die erste Orgel soll im Jahre 653 unter dem Papste Vitellianus I. in Rom erbaut und bei dem Gottesdienste angewendet worden sein. Die jetzige Beschaffenheit der Orgel, sowie die Erfindung des Pedals, verdankt sie einem Musikus Bernhard, gewöhnlich Bernardus Teuto genannt, welcher 1470 sich in Venedig aufhielt und daselbst das erste Pedal erbaute. — Anfangs waren die Orgeln sehr unvollkommen. Sie hatten kaum 10 Tasten, die ungemein schwer zu spielen waren, woher denn auch die Redensart: die Orgel schlagen — der Orgelschläger — entstanden sein mag. Erst im 17. Jahrhunderte hat die Orgel ihre größte Vollkommenheit

erhalten. Die umfassendste und größte aller jetzt vorhandenen Orgeln, soll die, erst im gegenwärtigen Jahrhunderte erbaute, große Orgel, Apollonicon genannt, in London sein. Zwei Orgelbauer, Flight und Robson, haben 5 Jahre lang unausgesetzt daran gearbeitet und dafür **10,000** Pfund Sterling erhalten. Außerdem findet man die besten und schönsten Orgeln in Rom, Florenz, Antwerpen, Salzburg, Mannheim, Berlin, Frankfurt, Leipzig und Dresden. — Die Orgel ist unter allen Instrumenten das vorzüglichste. Auf ihr lassen sich, sowie auf jedem Clavier-Instrumente, Melodie und Harmonie zugleich ausüben. Welche Pracht und Fülle der Harmonie erregt sie nicht durch die Vielheit und Mannichfaltigkeit ihrer Stimmen! Wie ist sie nicht dadurch, daß jeder Ton auf ihr fortklingend erhalten werden kann, so ganz zum ernsten, gebundenen und feierlichen Styl geeignet, wie er bei den öffentlichen Andachtsübungen in unsern Kirchen erfordert wird! Freilich verlangt dieses Instrument auch einen geschickten Spieler, der mit der Harmonie genau vertraut sein und seine musikalischen Gedanken schnell in sein Spiel überzutragen verstehen muß. Orgelspiel unterscheidet sich daher gar sehr vom Clavierspiele, und daher ist selten ein guter Clavierspieler auch ein guter Orgelspieler. Wer aber auf der Orgel das leisten will, was er soll und wünscht, muß nothwendig ihre Einrichtung und Beschaffenheit nicht nur oberflächlich, sondern genau kennen. Jeder Musikus muß ja sein Instrument, das er spielt, genau kennen, denn wie wollte und könnte er sonst ohne diese Kenntniß auf demselben etwas Ordentliches leisten? Um so mehr ist diese Kenntniß dem Orgelspieler nothwendig, da sein Instrument ein zu großes und aus so vielen verschiedenen Theilen zusammengesetztes ist, von deren Kenntniß eben der richtige Gebrauch dieses großartigen Instruments abhängt. S. Orgelspiel.

Orgelanschlag — s. Anschlag.

Orgelbaumeister, als solche sind besonders berühmt: Trost, Schröter, Hildebrandt, Silbermann, Trampeli, Zöllner — Kreutzbach, Mende, Jähmlich, Jahn u. a.

Orgelschläger — s. Orgel.

Orgelspiel unterscheidet sich gar sehr vom Clavierspiel, obschon die Orgel wie jedes Clavierinstrument gespielt wird. Rasche, abgestoßne und schnell laufende Gänge machen auf der Orgel keinen guten Effect. Am angemessensten sind für dieses große und kunstreiche Instrument sanfte, bedächtig fortschreitende und gebundene Sätze. Wer diese gehörig vorzutragen versteht, wird dem hohen Zwecke des Orgelspiels: Andacht zu erwecken, zu befördern und zu erhalten, vollkommen entsprechen und ein guter Orgelspieler genannt zu werden verdienen. Junge, angehende Orgelspieler sind besonders darauf aufmerksam zu machen, daß sie den übeln Angewohnheiten mancher Orgelspieler nicht nachahmen. Dazu gehören: das ungestüme Hin- und Herfahren auf der Orgelbank, das Zucken mit allen Gliedern, das Hin- und Herdrehen des Kopfes, das wüthende Hineinstoßen und Herausziehen der Register, das furchtbare Aufschlagen auf die Claviatur, das mit den grellsten Stimmen halbe Stunden lange Präludiren, worein wohl noch obendrein Passagen aus Opern, aus Tänzen und Märschen gewebt sind u. dergl. m. Es ist nicht etwa übertrieben, ich habe das Alles mit den Augen gesehen und mit den Ohren gehört, und auch von Männern — doch genug davon. In Absicht auf den Zweck und Gebrauch der Orgel kommen 3 Fälle vor: 1) wird sie als selbstständiges Instrnment behandelt, zur Einleitung des Gottesdienstes, zu Vorspielen bei Liedern u. s. w. 2) dient sie zur Begleitung des Choralgesanges, und 3) wird sie zur Mitwirkung bei Kirchenmusiken benutzt. S. d. A.

Orgelspieler, Organist — s. Schneider, Krebs, Riuk, Bach u. s. w.

P.

Parallelen, s. Windlade.

Pedal, von pes, der Fuß, Pedalclaviatur, Fußclaviatur, welche mit den Füßen gespielt wird. Die Claves dürfen nicht zu weit auseinander liegen und die kurzen Claves dürfen nicht zu hoch sein. Beim Spielen dürfen sie nicht klappern,

daher müssen sie gehörige Unterlagen und Federn haben, welche letztere auch besonders dazu dienen, daß die Claves nicht liegen bleiben, sondern wenn man den Fuß weghebt, sie durch selbige wieder in die Höhe getrieben werden. Auch die Sitzbank muß die gehörige Höhe haben, damit der Orgelspieler das Pedal bequem spielen kann. Es würde recht zweckmäßig sein, wenn diese Bank, wie manche Stühle zum Sitzen beim Schreiben, zum Höher- und Niedrigerstellen eingerichtet wäre, da sichs doch trifft, daß einmal ein Anderer, ein Fremder die Orgel spielt, der kleiner oder länger sein kann, als der gewöhnliche Orgelspieler.

Pfeifen (s. Zeichnung E.) sind diejenigen Körper in der Orgel, welche einen bestimmten Ton auf eine bestimmte Zeit angeben. Sie sind entweder von Zinn, oder von Metall, d. i. eine Mischung von Zinn und Blei, oder von Holz gefertigt. Gewöhnlich werden nur die Principalpfeifen, welche in den Prospect zu stehen kommen, von reinem englischen Zinn gefertigt, da sich dieses am schönsten poliren läßt, daher sich am besten producirt und auch den eigentlichen richtigen Principalton hervorbringt. Metallne Pfeifen sind solche, die aus gemischtem Zinn und Blei gefertigt sind. Zu einer gewissen Menge Zinn werden mehrere Theile Blei zugesetzt, und das heißt legieren, die Legierung. Die Legierung ist 15löthig, wenn man zu 15 Theilen Zinn einen Theil Blei, 12löthig, wenn man zu 12 Theilen Zinn 4 Theile Blei zusetzt. Das Metall ist nicht so dauerhaft, giebt auch nicht den reinen und vollen Ton, als das Zinn; daher sollte man bei Erbauung einer neuen Orgel mehr Zinn als Metall anwenden. Die hölzernen Pfeifen werden aus Tannen-, Fichten-, Eichen-, Birnbaum-, Ahornholze bereitet, und das Holz muß trocken und rein sein. Die hölzernen Pfeifen müssen sauber und glatt bearbeitet, inwendig mit Leim ausgestrichen und die 4 Breter, woraus eine Pfeife besteht, von gleicher Stärke genommen werden, weil man nur dadurch einen guten Ton zu bewirken vermag. Die Pfeifen werden hinsichtlich ihres innern Baues in Labialpfeifen oder Flötenwerke und in Rohrwerke oder Zungen- er Schnarrwerke eingetheilt.

Die Labialpfeifen oder Flötenwerke unterscheiden sich von den Zungenpfeifen oder Rohrwerken schon durch ihre Form und Gestalt aus, indem die meisten derselben, wenn sie aus Holz gefertigt, vierseitige Säulen, und wenn sie aus Zinn oder Metall gearbeitet sind, die Form eines Cylinders; hingegen die Rohrwerke meistentheils die Form vierseitiger Pyramiden oder Kegel haben. Die Hauptunterscheidungszeichen sind aber die tonbildenden Theile, Labien (Lippen) genannt, wozu auch der Aufschnitt und der Kern gehören.

Der Aufschnitt ist eine länglicht viereckige Spalte, da wo Corpus (s. d. A.) und Fuß *) verbunden sind, die, je nachdem es der Ton erfordert, welchen die Pfeife angeben soll, breit oder schmal, hoch oder niedrig ist. Zur Bildung des Tons ist dies ein sehr wichtiger Theil. Ist der Aufschnitt weit, so giebt er einen stumpfen, ist er eng, einen schneidenden Ton. Der Kern ist ein metallnes Blatt, welches die Grundfläche des Kegels, nämlich da wo der Fuß mit dem Köper zusammengesetzt ist, bedeckt. Bei den hölzernen Labialpfeifen sitzt der Kern nicht im Fuße, sondern im Corpus. (s. d. A.) Der Ton der Labialpfeifen ist flötenartig, bald schneidend, bald hohl. Hierher gehören: Principal, Rohrflöte, Octave, Quinte, Bordun, Gedact, Gemshorn, Mixtur u. a.

Die Rohrwerke, oder auch Zungen- oder Schnarrwerke genannt, haben ihre tonbildenden Theile, nicht wie die Labialpfeifen im Corpus und im Fuße, sondern sie machen für sich ein Ganzes aus, welches das Mundstück heißt und im Stiefel verborgen ist. Der Stiefel ist ein länglich viereckiger Kasten, welcher auf den Pfeifenstock befestigt ist. Die kleinen Pfeifen der Rohrwerke haben einen gemeinschaftlichen Stiefel, welcher Stiefelstock oder Stiefelklotz heißt. Außerdem sind die wichtigsten Theile dieser Pfeifen: 1. das Mundstück, eine länglichrunde Röhre von Zinn,

---

*) Der unterste Theil der zinnernen und metallenen Labialpfeifen, welcher den tonbildenden Theilen den Wind zuführt. Die hölzernen Labialpfeifen haben keinen Fuß, sondern unten eine kurze, runde, hölzerne Röhre.

Metall oder Messing. 2. Die Zunge ist ein nach Verhältniß schwaches oder stärkeres Blatt von Messing, das auf der länglichen Oeffnung des Mundstückes liegt. 3. Der Kopf ist ein viereckiges Klötzchen, in welchem Mundstück und Zunge eingesetzt und befestigt sind. 4. Ein kleiner hölzerner Keil hält die Zunge auf dem Mundstücke und dieses zugleich im Kopfe fest. 5. Die Krücke ist ein gebogener Draht, der nicht unbeweglich feststeht, sondern hinauf und herab getrieben werden kann. Wird die Krücke aufwärts getrieben, so löst sich die Zunge mehr vom Mundstück, die Oeffnung wird größer, und der Ton, welchen das Mundstück hervorbringt, tiefer. Wird die Krücke abwärts getrieben, so löst sich die Zunge weniger vom Mundstück, die Oeffnung wird kleiner und der Ton höher. Statt dieses Drahtes oder Krücke haben in der neuern Zeit einige Orgelbauer Schrauben angebracht; haben jedoch späterhin gefunden, daß die Krücken besser und practischer sind. — Der schnarrende Ton der Rohrwerke entsteht durch das Anschlagen der Zunge ans Mundstück, indem der Wind die Zunge in eine zitternde Bewegung setzt. Zu den Rohrwerken gehören: Trompete, Posaune, Fagott, Voxhumana u. a.

Es giebt offne und gedeckte Pfeifen. Decken heißt: dem Tone den geraden freien Durchgang durch den Pfeifenkörper versperren. Bei zinnernen Pfeifen wird oben am Rande eine Kappe oder ein Deckel aufgesetzt, den man den Hut nennt, bei hölzernen Pfeifen deckt man mittelst eines Stöpsels. Dieser Stöpsel ist ein Bretchen, das die obere Oeffnung genau ausfüllt und zur Sicherheit an den Seiten mit Leder überzogen ist. Durch das Decken der Pfeifen kann man der 4füßigen den Ton einer 8füßigen, und der 8füßigen Pfeife den Ton einer 16füßigen geben. Die gedeckten Pfeifen haben einen weitern Aufschnitt, und deswegen zerstreut sich oft durch denselben zu viel Wind. Man sucht daher den Wind durch Bärte zusammenzuhalten, welches in hölzernen Pfeifen kleine Bretchen, in metallenen und zinnernen Pfeifen, Metallbleche sind, die zu beiden Seiten des Aufschnittes zuweilen auch sogar über demselben angesetzt werden. Ohne dieselben würden weit aufgeschnittene Pfeifen schwer, oft gar nicht

ansprechen. Man hat aber auch nur *zum Theil gedeckte Pfeifen*, die nicht ganz gedeckt sind, sondern oben eine Oeffnung haben, wo der Ton herausstreichen kann. Dieß ist der Fall bei der Voxhumana. Ferner deckt man die Pfeifen auch dadurch, daß man sie *oben enger* als am Labio macht. Dergleichen Pfeifen laufen spitzig zu und behalten oben nur eine enge Oeffnung. Hierher gehören; Viola di Gamba, Gemshorn, Spitzflöte u. a. Es giebt auch gedeckte Pfeifen, die oben im Deckel eine kleine runde Oeffnung haben, in welcher sich ein kleines Röhrchen befindet, welches über den Deckel hervorragt. Dahin gehören die bekannten Rohrflöten, die man fast in allen Orgeln findet. Rohrwerke können, da sie keinen Aufschnitt haben, *nicht ganz*, sondern nur *zum Theil* gedeckt werden; denn einen Ausgang muß man dem Tone immer zu verschaffen suchen.

Die *Größe* der Pfeifen wird nach Füßen und Zollen bestimmt und benannt. Die größte Länge einer Pfeife kann 32 Fuß, die kleinste 1 Zoll sein. Dieses sind die äußersten Gränzen der *Pfeifenlänge*. Man kann demnach die Pfeifen in Absicht auf Länge so eintheilen: 1. *übergroße*, deren großes C die angebliche Länge von 32 Fuß hat; 2. *große*, deren großes C 16 Fuß haben sollte; 3. *mittlere*, deren C 8 Fuß; 4. *kleine* deren C 4 Fuß, und 5. *überkleine*, deren C 2 Fuß haben sollte.

Zuweilen fehlt es in einer Orgel an Raum, und man kann die Pfeife nicht in ihrer ganzen Länge gerade aufstellen. Da schneidet man den Theil, der keinen Raum mehr hat, ab, und setzt diesen Abschnitt gewöhnlich in einem rechten Winkel wieder an. Dieß nennt man *kröpfen* und solche Pfeifen heißen *gekröpfte* Pfeifen. Sie verlieren aber am Tone, klingen dumpf und sind nur im äußersten Nothfalle zulässig.

Die größte *Weite* der Pfeifen ist ungefähr 18 Zoll, die kleinste 1/8 Zoll. Das Verhältniß der Weite der Pfeifen zu ihrer Länge nennt man die *Mensur*. (s. d. A.) Die *Tongröße* der Pfeifen wird ebenfalls nach Füßen bestimmt. Das tiefste C, welches die menschliche tiefste Stimme, die Baßstimme angeben kann, nennt man das *8 füßige C*, oder *C 8 Fuß*, weil es so tief klingt,

als der Ton einer offenen 8 füßigen Pfeife, welche Principalmensur hat. Das höchste C, welches die menschliche Stimme erreicht, $\overset{\equiv}{c}$, hat $1/2$ Fuß-Ton, oder den Ton, welchen eine Pfeife von 6 Zoll Principalmensur angiebt. In Absicht auf Tongröße nennt man diese Pfeifen mittlere, und alle Clavier-, Bogen- und Blasinstrumente sind auf obige Art nach der menschl. Stimme eingerichtet. Kleine Pfeifen nennt man die, deren $\overset{\equiv}{c}$ der Höhe wegen, der menschl. Stimme unerreichbar ist; überkleine, deren höchstes C die musikalischen Instrumente, die doch an Höhe die menschliche Stimme weit übertreffen, kaum erreichen können; große, deren C der menschl. Stimme unerreichbar ist, indem es 16 Fußton giebt; übergroße, deren C nicht einmal von Instrumenten die einer weit größern Tiefe fähig sind, als die menschliche Stimme, erreichbar ist, denn das C derselben giebt 32 Fußton an.

Eine Orgelstimme oder auch Register ist eine bestimmte Anzahl Pfeifen vom ersten Tone, wo sie anfangen, bis zum letzten, wo sie aufhören und wo dazwischen keiner fehlen darf, von einerlei Structur und Größe. Wie die erste Pfeife gebaut ist, müssen alle, bis zur letzten gebaut und einerlei proportionirt sein. Man theilt die Stimmen in einfache und gemischte. Einfache nennt man die Stimmen, die auf jeden Clavis nur einen Ton angeben. Zu diesen gehören alle Rohrwerke, Principale, Octaven, Flöten, Quinten, Gedacte u. a. Man unterscheidet Grundstimmen, die jedesmal den Ton angeben, den der angeschlagene Clavis besagt, ohne Rücksicht auf Tongröße, wie z. B. Principale, Flöten, Gedacte u. a. und Nebenstimmen, die einen andern Ton angeben, als der angeschlagene Clavis besagt, wie die Quinta und Tertia. — Gemischte Stimmen sind solche, die auf einen Clavis mehrere verschiedene Töne zugleich hören lassen. Die Quintatön läßt von einer Pfeife zwei verschiedene Töne hören, außer den angeschlagenen Grundton auch noch eine sanfte stille Quinte. Man könnte diese Stimme daher eine einfach gemischte nennen, da hingegen die Mixturen, Cimbeln, Sesquialtern, Cornett u. a. mehrfach gemischte

sind, indem diese aus mehrern Pfeifen mehrere verschiedene Töne zugleich hören lassen. Sie stehen auf Einem Stocke und haben für jeden Ton nur Ein Loch im Fundamentalbrete. Die Quintatön ist eine gedeckte Stimme; alle übrigen gemischten Stimmen bestehen aus offenen Flötenwerken. Man findet Stimmen, die nicht durchs ganze Clavier gehen, sondern nur durchs halbe oder einige Octaven, wie der Fagott, Cornett, diese nennt man halbirte Stimmen. Das Repetiren der gemischten Stimmen — s. Mixtur.

Pfeifenstock — s. Windlade.

Posaune, das schönste und kräftigste Rohrwerk 8, 16, und und 32 füßig im Pedale. Die Pfeifen haben sehr starke Zungen und erfordern daher auch starken Wind, um in Bewegung gesetzt zu werden. Das Mundstück wird aus Metall, auch wohl nur aus hartem Holze gemacht, Zungen und Krücken von Messing und die Körper von Holz oder Zinn.

Präludiren, Präludium, Vorspiel ist die kurze Einleitung, welche der Orgelspieler dem Gesange in der Kirche vorangehen läßt, es muß sich dasselbe auf den zu folgenden Gesang beziehen, muß gleichsam den Inhalt des zu singenden Liedes angeben. Daher ist es sehr zweckmäßig, besonders bei Liedern, deren Melodie nicht so bekannt ist, wenn man im Vorspiele die ersten Strophen derselben hören läßt. Um ein gutes Vorspiel machen zu können, muß der Orgelspieler öfters Vorspiele von geschickten Orgelcomponisten, wie die von Bach, Vierling, Albrechtsberger, Kittel, Knecht, Tuch, Krebs, Schneider, Rink, Heß u. a. spielen. Das Vorspiel muß kurz sein, denn sonst hält es den Gottesdienst auf, ermüdet mnd vermindert die Andacht.

Praestant, so viel als Principal.

Principal, diese offene bekannte in allen Orgeln sich befindende Flötenstimme, hat von jeher als die vorzüglichste gegolten, nach welcher die übrigen Register eingestimmt werden. Sie wird von gutem Zinn gearbeitet und gewöhnlich in den Prospect gesetzt.

Prospect — s. Aeußere der Orgel.

Prüfung der Orgel. Wenn der Bau einer neuen Orgel, oder auch nur eine bedeutende Reparatur eines Werkes vollendet ist, so wird eine förmliche Untersuchung angestellt, ob der Orgelbauer alles contractmäßig gearbeitet und geliefert hat: Eine solche Untersuchung nennt man die Prüfung der Orgel. das Examen, und den, welcher dieses Geschäft verrichtet — den Cantor oder Organisten, dem es gewöhnlich übertragen wird — den Examinator.

Bei dieser Prüfung kommt nun Alles darauf an, mit was für einem Orgelbauer man es zu thun hat. Einen bewährten Meister, dessen Reellität allgemein bekannt ist, würde man kränken und beleidigen, wenn man dabei ins Kleinliche gehen und nur nach Fehlern hartnäckig jagen wollte. Man nehme den Contract zur Hand und gehe nach demselben Alles durch, ob nach demselben jedes so ist, wie es sein soll. Die Haupttheile der Orgel sind hier in diesem Werkchen beschrieben, wie sie beschaffen sein müssen; und wer nun eine Orgel prüfen will, muß nun die gehörigen Kenntnisse von der richtigen Beschaffenheit der Haupttheile derselben erlangt, viele Orgeln sich besehen haben, wenn er ein richtiges Urtheil über das zu prüfende Werk abgeben will. Die Hauptsache ist, daß die Pfeifen jeder Stimme den ihr eigenthümlichen Ton richtig, prompt und rein angeben. Man zieht da, um das zu erfahren, jedes Register, erst einzeln, und geht es Ton für Ton durch; sodann verbindet man zwei und mehrere Register mit einander bis zum vollen Werke. Es versteht sich, daß der Examinator, wenn er nach Ueberlegung, nach Pflicht und Gewissen prüft, vorgefundene Fehler nicht verschweigen darf, und daß sie sofort der Orgelbauer verbessern muß. Solche Fehler sind nun: Ungleicher Wind, das mangelhafte Füllen der Bälge, das Hüpfen, Knarren, Rasseln, Schwanken und schwere Treten derselben, das Zischen und Sausen in den Windbehältnissen, das Schlottern der Abstracten, das Rasseln und Klappern der Wellen und des Pedals, das schwere Spielen der Claviatur, das schwere Ziehen der Registerzüge, das Durchstechen, das Umschlagen der Töne in Rohrwerken bei der gelindesten Berührung der Krücke mit

dem Stimmeisen, das nicht prompte und nicht gleichstarke Ansprechen der Pfeifen.

Pulpete — Pulpetendraht s. Windkasten.

Q.

Quinta, Quinte, ist ein offenes Flötenwerk, wie Principal mensurirt, von Metall, besser von Zinn. Sie heißt Quinte, weil sie zum Grundtone immer die reine Quinte angiebt. Man findet sie 1½, 3, 6, selten 12 füßig. Ist das Principal 16 füßig, so muß die Quinte 6 füßig sein; ist das P. 8 füßig, dann die Q. 3 füßig; ist es 4 füßig, dann die Q. 1½ füßig. Man hat auch im Pedale einen Quintbaß zu 12 und 6 Fuß.

Quintatön, eine gewöhnliche und angenehme gedeckte Flötenstimme von 4, 8 und 16 Fußton, von Metall, besser von Zinn, auch wird bei der 16 füßigen die tiefe Octave von Holz gemacht. Sie giebt zu dem tiefen Grundton zugleich die Quinte an, daher ihr Name. Sie ist noch enger mensurirt als Gedact und Bordun, hat engen Aufschnitt und Winkelbärte, zuweilen ist sie auch mit einem Röhrchen im Deckel versehen, wie die Rohrflöte, wodurch ihr Ton heller wird. Man findet sie auch im Pedale als Quintatönbaß.

Quintbaß, eine offene Quintstimme von 12 oder 6 Fuß.

R.

Register werden auch die Orgelstimmen genannt, indem sie aus Pfeifen gleicher Gattung bestehen. (s. Pfeifen.) Durch die Register wird nun eben jeder Stimme der Zugang des Windes entweder versperrt oder eröffnet. Sie dienen zum Regieren oder Verschieben der Parallelen. S. Handgriffe und Windlade.

Registerstangen — s. Handgriffe.

Registriren heißt: die zweckmäßigsten und passendsten

Stimmen zum Orgelspiele nehmen. Die Kenntniß der Regster ist für einen Organisten eben das, was die Farbenmischung für einen Maler ist. Je schneller, je richtiger, dem allmäligen Wachsthum der Töne angemessener ein Organist die Register zu ziehen oder zu bergen weiß, desto besser versteht er sein Instrument. Einen vollendeten Meister sowohl im Orgelspielen, als auch im Registriren habe ich nur in dem Herrn Hoforganist Schneider in Dresden gefunden. Wie trefflich und effectvoll weiß dieser ganz dem Inhalte jeder Strophe eines Liedes entsprechend die Register zu ziehen! Ich will nur ein Lied, nämlich den Glauben, hier erwähnen, wie meisterhaft und das religiöse Gefühl erweckend er diesen Choral vorträgt. Den ersten Vers: „An einen Gott nur glauben wir“ — mit kräftigen Stimmen, bis zu den Worten des 2. Verses „Gottes eingebornen Sohn“. Nun läßt er zu den folgenden Worten des 2. Verses: „der für uns Mensch geworden hier“ — ganz sanfte Stimmen erklingen. Darauf hebt er die Strophe: „dort herrscht auf des Vaters Thron“ — wieder mit starken Stimmen hervor. Die Strophe aber: „der, indem er litt und starb“ — begleitet er nun mit einer einzigen und mit der Schwebung verbundenen Stimme und läßt sodann bei der letzten Strophe des 2. Verses die Stimmen wieder kräftiger eintreten, bis endlich am Schlusse des 3. Verses bei den Worten: „Heilige Dreieinigkeit“ — das volle Werk der Orgel ertönt. Man kann das mit Worten nicht so beschreiben, man muß es hören, es ist hinreißend, und es ist dieß nicht etwa, wie bei manchen Orgelspielern eine abgeschmackte und gekünstelte Wortmalerei, nein es ist der reinste Erguß wahrer religiöser Gefühle, welche ebenfalls in der andächtigen Christengemeinde diese Gefühle erweckt und belebt. — Die verschiedenen Register oder Stimmen sind als eben so viele Blasinstrumente zu betrachten, welche der Spieler nach Gutbefinden entweder einzeln, oder in Zusammenstellungen, ja auch zuweilen alle zusammen gebraucht. Nun giebt es Register, wie die Mixtur, Quinte, Octave 2 Fuß u. dergl, die nie einzeln, sondern nur in Verbindung mit andern können gebraucht werden. Die 8füßigen Register stellen die Ton-

reihe, wie das Pianofort dar; die 4füßigen stehen um eine Octave höher, und wenn man diese allein gebrauchen will, so muß man eine Octave tiefer spielen; die 2füßigen stehen um zwei Octaven höher. Ein Register, das um eine Quinte höher steigt, ist ein 6füßiges, ein in der Octave der Quinte stehendes, ein 3füßiges; ein um die Octave tiefer stehendes, ein 16füßiges, ein um zwei Octaven tiefer stehendes, ein 32füßiges. (Vergl. damit Tongröße der Pfeifen.) Daß sich das Registriren nach dem Inhalte des Liedes richten muß, das versteht sich von selbst. Lieder, welche das Lob Gottes, die Freudigkeit zu ihm, den Dank gegen ihn enthalten, müssen natürlich mit starken Stimmen, hingegen solche Lieder, deren Inhalt ein trauriger ist, mit schwachen Stimmen gespielt werden. Ja, einige Organisten richten sogar ihr Registriren nach den kirchlichen Zeiten ein, was ich sehr zweckmäßig finde und das auch von mir in den Jahren geschehen ist, als ich für den damaligen kranken und besonders an den Augen leidenden Organist Brandt in Borna das Orgelspiel übernommen hatte. In der Passionszeit, an Bußtagen, zur Todtenfeier wurde nie eine Mixtur, oder eine ähnliche stark schreiende Stimme gezogen. Ueberhaupt muß man nicht immer mit starken Stimmen spielen, man gewöhnt dadurch die Gemeinde zum Schreien. Durch das fortwährende sanfte Spielen schadet man aber auch wieder, denn die Gemeinde wird da leicht ungewiß in der Melodie, weil sie dieselbe nicht deutlich genug vernehmen kann.

Die Orgel darf die Gemeinde nie überschreien, sondern die Zahl, und namentlich die der starken Stimmen muß sich nach der Versammlung richten, ob diese groß oder schwach ist. Zu viel tiefe 8 und 16füßige Stimmen machen, so wie lauter scharfe, 2 und 4 füßige keine gute Wirkung. Die scharfen müssen jedesmal durch größere gehörig verdeckt, und die tiefen, dumpfen durch scharfe gehoben werden. Da sich hier nur allgemeine Bemerkungen machen lassen, so wird es am besten sein, wenn der Orgelspieler außer dem Gottesdienste in die Kirche an seine Orgel geht und da die Register probirt, um nach und nach die passendsten und zweckmäßigsten Stimmen kennen und gebrauchen zu lernen.

Repetiren der Stimmen — s. Mixtur.

Rink, war Hoforganist in Darmstadt und berühmt als Organist und Orgelcomponist. Seine Orgelschule, seine vielen und mannichfaltigen Orgelstücke und sein Choralfreund sind Beweise seiner bewährten Meisterschaft.

Rohrflöte, eine schöne sanfte Flötenstimme von 4, 8 und 16 Fußton aus Metall, besser aber aus Zinn gefertigt. Die Pfeifen sind mit Hüten oder Deckeln mit kleinen Röhrchen versehen, wodurch sie einen etwas hellern Ton erhalten, als wenn sie ganz gedeckt wären. S. Pfeifen — gedeckte Pfeifen.

Roßadern — s. Balg.

S.

Salcional, Salicional, eine sehr angenehme offene Stimme von Zinn, 8 oder 4 Fuß, von noch engerer Mensur als die Gambe, mit Bärten an den Labien, weshalb sie noch sanfter klingt. Ihren Namen hat sie von dem italiänischen Salcio oder Salce, Weidenbaum, erhalten, weil sie beinahe so klingt, wie die Pfeifen, welche sich die Kinder im Frühjahre von den Weiden machen. Man kann sie, wenn sie gut anspricht, allein, aber besser mit der Gambe oder Quintatön zu langsamen Sätzen gebrauchen.

Schallmei, ein Rohrwerk von 8 oder 4 Fuß.

Scharf, eine kleine Mixtur aus lauter kleinen Pfeifen bestehend, und daher sehr schreiend und oft repetirend.

Scheiden — s. Abstracten.

Schlüssel — s. Handgriffe.

Schnarrwerke — s. Pfeifen. — Rohrwerke.

Schwanken der Bälge, wenn sie hernieder und schnell wieder in die Höhe fahren. Ist ein nicht zu duldender Fehler.

Schwebung, oder auch Tremulant genannt, ein bekannter Registerzug, wodurch ein Zittern, ein Beben im Orgeltone hervorgebracht wird. Gewöhnlich wird er im Canale, aber auch außen auf demselben angebracht, nur in ältern Orgeln gefunden, in den neuern aber weggelassen, weil er dem Werke nachtheilig ist.

Seitenbreter, s. Balg.

Sesquialter, eine zweifach gemischte Stimme, welche zu jedem Gundtone die Quinte und Terz angiebt, so daß die beiden Töne eine Sexte hören lassen; also zu c, g und e, zu f, c und a u. s. w. Zuweilen ist sie dreifach, wo sie noch eine Octave bei sich hat. Sie wird gewöhnlich von Metall, besser aber von Zinn gearbeitet.

Sifflöte, eine offene Flötenstimme weiter Mensur von Metall 1 oder 2füßig.

Silbermann, einer der berühmtesten Orgelbauer.. Seine Orgeln zeichnen sich durch Sauberkeit, Güte, Dauer, durch eine volle und prächtige Intonation und bequeme Claviatur vor allen andern aus. Berühmt sind besonders die von ihm erbauten Orgelwerke in den beiden Hofkirchen und in der Frauenkirche zu Dresden, im Dom und in der Petrikirche zu Freiberg, in den Kirchen zu Glaucha, Rötha, Rochlitz u. a.

Spanbälge, s. Balg.

Sperrventil ist ein Registerzug, durch welchen man dem Winde den Eingang in die Windlade versperren kann. Dieser Registerzug befindet sich nur in Orgeln, welche mehr als ein Clavier haben, wo da für jedes Clavier sich ein solches Register befindet und hat den Zweck, wenn während des Spiels ein Heulen entstehen sollte, man sogleich den Wind verschließen kann, ohne daß man nöthig hat, alle Register des Clavieres, in welchem es heult, einzuschieben.

Spitzflöte, eine offene Flötenstimme von 8, 4, auch wohl von 2 Fuß, von Holz oder Metall. Die Pfeifen sind oben etwas zugespitzt und geben einen sehr angenehmen Ton.

Springventile, s. Windkasten.

Spunde sind Breter, womit man verschiedene Oeffnungen bedeckt oder verschließt. (s. Windlade.)

Stärke des Windes — s. Wind und Windwage.

Stecher, s. Balg.

Stege, s. Windlade.

Stern, in ältern Orgeln, ein bloßes Spielwerk, das gar nicht in die Kirche paßt und bloß großen und kleinen Kindern

Freude machen kann. Es ist dieß nämlich ein Stern, welcher oben an der Orgel angebracht ist und sich an einer Welle dreht, sobald der Wind durch diesen Registerzug in eine Röhre eingelassen wird. Diese Welle ist nun mit Hebelärmchen und Windflügeln versehen, welche 3 oder 4 Hämmer in Bewegung setzen, die an in einen Accord gestimmte Glöckchen schlagen.

Stiefel, s. Pfeifen.

Stillgedact, ein sehr sanftes Gedact. S. Gedact.

Stimme, s. Register.



Stimmhorn ist das Instrument, welches der Orgelbauer zum Stimmen aller offenen einfachen von Zinn oder Metall gearbeiteten Labialpfeifen gebraucht. Es ist von Messingblech, oder wenigstens mit einer blechernen Kappe überzogen und hat ungefähr die Gestalt der beigefügten Figur.

Stimmung der Orgel ist eigentlich nur Sache des Orgelbauers. Das Höchste, was man vom Organisten fordern kann, ist, daß er die Rohrwerke in der ihm anvertrauten Orgel in Stimmung erhalte, wenn im Orte oder in der Nähe kein Orgelbauer wohnhaft ist. Jedoch muß der Organist auch im Stande sein, hie und da eine verstimmte Labialpfeife wieder rein einzustimmen. Und im Fall auch derselbe nicht selbst zu stimmen hat, so muß er doch die Art und Weise kennen, wie man dabei verfährt. Es wird nun beim Stimmen zuerst das Manual vorgenommen. Gewöhnlich stimmt man, versteht sich, wenn diese Orgelstimme rein ist, nach Octave 4 Fuß, und nimmt zu dieser Stimme zunächst Principal 8 Fuß. Ist dieses rein, so wird es abgestoßen und eine andere Stimme vorgenommen. Zu einer 16füßigen nimmt man gern eine reine 8füßige. Die Rohrwerke werden zuletzt genommen. Ob ein Ton rein oder unrein ist, das erfährt man durch die zitternde schwebende Bewegung desselben, welches man Tremuliren nennt. Je stärker nun dieses Tremuliren ist, desto unreiner ist der Ton, je schwächer, je langsamer dasselbe, desto näher kommt der Ton der Reinheit. Hört es ganz auf, so ist er völlig rein. Beim Stimmen müssen die Bälge ganz sanft getreten werden, in-

dem das Abspringen, Abschnellen den Wind um einige Grade verstärkt, und dadurch die zu stimmende Pfeife merklich erhöht, die erst dann wieder herabsinkt, wenn der Balg anfängt ruhig zu laufen. Zur Stimmung aller offenen, einfachen aus Zinn oder Metall bestehenden Labialpfeifen gebraucht der Orgelbauer nun eben das Stimmhorn. (s. d. A.) Ist nun die Pfeife zu tief, so steckt er die Spitze desselben oben hinein, und treibt durch hin- und herdrehen den Rand der Pfeife vorsichtig auseinander. Ist sie gar zu tief, so daß das Auseinandertreiben nichts mehr hilft, so muß er eben am Corpus von der Pfeife etwas abschneiden. Ist hingegen die Pfeife zu hoch so kehrt er das Stimmhorn um, und reibt den Rand mit dem hohlen Kegel zusammen. Ist aber die Pfeife durch zu vieles Stimmen zu sehr mitgenommen, so daß alles Zusammenreiben nichts mehr fruchtet: dann hängt er ein Stückchen Metall, das er wie einen Haken umbiegt, auf den Rand der Pfeife ins Corpus. Die Hauptsache beim Stimmen aller Labialpfeifen ist: Man will um sie zu erhöhen, den Raum, in welchem die Schwingungen hervorgebracht werdeu, vermindern, um sie zu erniedrigen, denselben vermehren. — Sind die Pfeifen von Holz, so versteht es sich von selbst, daß der Orgelbauer dann zum Stimmen sich des Stimmhorns nicht bedienen kann. Hölzerne Pfeifen können nur durchs Abschneiden höher und durchs Decken tiefer gestimmt werden. Man macht daher in den Rand eines Seitenbrets der Pfeife einen feinen Einschnitt und setzt in denselben ein metallnes Blatt, nach Verhältniß der Pfeifenöffnung, breit und lang, und biegt es so lange nach der Oeffnung zu, bis die Pfeife einstimmt. Oder man legt auch ein dünnes Bretchen, oder ein metallnes Blatt, so weit auf die Oeffnung, als es die Stimmmg nothwendig macht. Am leichtesten sind die gedeckten Flötenwerke zu stimmen. Sind sie von Metall oder Zinn, so bringt man den Hut der Pfeife höher, wenn sie zu hoch ist, dadurch wird sie erniedrigt, und man drückt den Hut tiefer, wenn sie zu tief ist, dadurch wird sie erhöht. Sind sie von Holz, so treibt man den Stöpsel tiefer hinab, wenn sie

zu tief ist; ist sie zu hoch, so zieht man ihn weiter hinauf. Am schwersten und verdrüßlichsten stimmen sich die Mixturen. Hier läßt man nicht alle Pfeifen eines Tones ansprechen, sondern nur eine auf ein Mal; die übrigen verstopft man mit einem Dämpfer, das ist ein Büschel wollenes Garn an einem Drahte befestigt. Bei der größten Pfeife eines Chors (s. d. A.) fängt man an zu stimmen, die andern dämpft man. Ist nun die größte rein, so nimmt man die zweite dazu u. s. f. bis sie endlich alle ertönen. Bei den Mixturen braucht der Orgelbauer ein kleines Stimmhorn. — Die Stimmung der Rohrwerke geschieht nicht am Corpus, sondern am Mundstücke, und dazu ist eben die Krücke (s. Pfeifen — Rohrwerke) vorhanden. Ist die Pfeife zu tief, so treibt man die Krücke behutsam nach und nach etwas mehr hinunter; ist sie zu hoch, etwas hinauf. In manchen Orgeln findet man am Mundstücke statt der Krücken Schrauben. Da dreht man mit dem Stimmschlüssel rechts, wenn die Pfeife zu tief, und links, wenn sie zu hoch ist. Ist man mit der Stimmung des Manuals fertig, so stimmt man in derselben Ordnung und auf dieselbe Art auch das Pedal. Wer rein stimmen will, der muß feines Gehör, Geduld und Behutsamkeit besitzen.

Stöpsel — s. Pfeifen.

Strebefedern — s. Balg.

Structur d. Pfeifen — s. Pfeifen.

Subbaß, eine bekannte Pedalstimme von 16 Fuß, auch 32 Fuß, wo er dann Groß-Untersatz genannt wird. Er ist gedeckt, weit mensurirt und aus Tannenholz gefertigt. Er hat einen sehr schwachen dumpfen Ton und dient nur zur Fülle in Verbindung mit andern Pedalstimmen.

Superoctave, eine gewöhnliche Octave von Metall 1 Fuß zum Principal 2 Fuß.

T.

Temperatur, Temperiren heißt: eine möglichst reine Grundstimmung in eine Orgelstimme bringen, nach welcher alle übrigen abgestimmt werden sollen. Wie bekannt, wird gewöhnlich nach Quinten gestimmt, so daß man von einem beliebigen Tone anfängt, den Quintencirkel durchgeht, bis man zuletzt wieder auf den Anfangston zurückkommt, der dann mit dem vorletzten einstimmen muß. Dieß wird und kann nie der Fall sein, wenn alle Quinten rein gestimmt werden. Die Stimmung der Quinten so abpassen, daß die vorletzte Quinte weder höher noch tiefer, als die erste ist, heißt eben Temperiren.

Tertia, Terz, eine offene Flötenstimme, giebt statt des eigentlichen Tons, dessen Name die angeschlagene Taste hat, die große Terz desselben an; also schlägt man c an, so giebt sie e an, zu d, fis u. s. w.

Thürme, s. Aeußere der Orgel.

Thongröße der Pfeifen, s. Pfeifen.

Töpfer, J. G. Professor der Musik am Großherzoglichen Seminar und Organist an der Stadtkirche zu Weimar, nicht nur ein ausgezeichneter Orgelspieler und Orgelcomponist, sondern auch ein sehr gelehrter und überaus großer Orgelkenner, der sich durch seine mit tiefen Kenntnissen und mit einem enormen Fleiße bearbeiteten großen Orgelwerken, besonders durch sein treffliches Lehrbuch der Orgelbaukunst (in 2 Theilen, Weimar, Verlag, Druck und Lithographie von B. F. Voigt) einen weitverbreiteten Ruhm erworben und sich dadurch ungemein verdient gemacht hat. Obschon dieses Werk mit der größtmöglichsten Popularität abgefaßt ist, so erfordert es aber doch zum richtigen Verständnisse nicht ganz gewöhnliche mathematische Kenntnisse.

Trampeli, zwei Brüder, Gottlieb und Wilhelm aus Adorf, berühmt als Orgelbaumeister, haben unter andern die schöne, aus 48 klingenden Stimmen und drei Manualen bestehende Orgel in der Nicolaikirche zu Leipzig erbaut.

Tremulant, s. Schwebung.

Trompete, ein schönes, und wenn es gut gearbeitet ist, sehr brauchbares Rohrwerk im Manual und Pedal von 8 Fuß. Die Pfeifen sind wie die der Posaune geformt, aber etwas enger, die Mundstücke nach Verhältniß etwas länger und die Zungen schwächer als jene und aus Messing, die Aufsätze hingegen von Zinn oder Metall gefertigt. Kommt auch unter dem Namen Clarin vor, aber nur von 4 Fuß und ist enger und kleiner als die gewöhnliche Trompete.

Trost, Hoforgelbauer in Altenburg, hat ebenfalls berühmte Orgelwerke, unter andern besonders die schöne Orgel in der Schloßkirche zu Altenburg erbaut, welche 42 klingende Stimmen, aber nur zwei Claviere hat.

Türk, David Gottlob, war Musikdirector in Halle und ein Meister in Generalbaßspielen, das er durch sein treffliches Werk: Anweisung zum Generalbaßspielen beurkundet hat.

U.

Uebergroße u. überkleine Pfeifen — s. Pfeifen.

Unda maris, ein offenes Flötenwerk von Holz, hat einen sanften bebenden Ton, der das Wogen der Meereswellen vorstellen soll. Man findet es nur äußerst selten.

Unterplatte, s. Balg.

Untersatz, s. Subbaß.

V.

Viola di Gamba — s. Gambe.

Viola d'amour, eine Art Gambe oder Salicional von Metall zu 4 oder 8 Fuß.

Violon, Violonbass, ein schönes Pedalregister von 16 und 8 Fuß enger Mensur und offen. Er muß von gutem Tan-

nenholze gefertigt sein und einen streichenden Ton, wie der Violonbaß, haben.

Vorspiele s. Praeludium.

Voxhumana, Menschenstimme, ein Rohrwerk von 8 Fuß, welches die menschliche Stimme nachahmen soll. Sie geht gewöhnlich nur durch das halbe Clavier, oder von a an. Ich habe in diesem Register in allen den Orgeln, in welchen ich dasselbe gehört, keine große Aehnlichkeit mit der menschl. Stimme gefunden. Oft hörte ich sie mit der Schwebung verbunden, wo sie allenfalls eine Aehnlichkeit mit der zitternden Stimme eines Greises hatte.

W.

Waldflöte, eine offene Flötenstimme, gewöhnlich von Holz 8, 4 und 2füßig und weit mensurirt. Sie hat dem Klange nach viel Aehnlichkeit mit der Hohlflöte.

Wasserorgeln der Griechen — s. Orgel.

Weite der Pfeifen — s. Pfeifen.

Wellen — } s. Wellenbret.
Wellenarme }

Wellenbret, (s. Zeichnung C.) ein Bret, welches über der Claviatur perpenticulär aufgerichtet ist, so lang wie die Windlade und so breit, daß so viel Wellen horizontal neben einander liegen können, als die Claviatur Claves hat. Diese Wellen, welche hölzerne, auch wohl eiserne Stangen, mehrere Fuß lang, 3/4 bis 2 Zoll im Durchschnitt stark und an beiden Enden mit Stiften versehen sind, müssen so aneinander liegen, daß sie sich frei herumbewegen können, ohne sich einander zu berühren. Die Stifte der Wellen gehen durch die Löcher der Döckchen, das sind kleine Hölzchen, einige Zoll lang 3/4 bis 1 Zoll breit und etwa 1/2 Zoll stark, welche in das Wellenbret eingeschlagen sind. Jetzt in den neuern Orgeln läßt man statt der Döckchen die Wellen sich in messingnen Kapseln bewegen, welche dauerhafter und in jeder Hinsicht practischer sind. Die Wellen liegen nun kurz und lang, je nachdem es ihre Bestimmung erfordert, nämlich auf das

Ventil zu wirken, neben einander. In die Wellenarme, welche eben so gestaltet sind wie die Döckchen und sich nur durch größre Länge von diesen unterscheiden, greifen die untern Häkchen der Abstracten, und mit den obern werden sie in die Pulpetendrähte gehängt. — Statt des Wellenbretes findet man in manchen Orgeln auch nur einen Wellenrahmen von Eichenholz, welcher von Vielen auch für besser gehalten wird, als das Wellenbret, indem sich da die Claviatur nicht so leicht verziehen soll. Die Winkelhaken im Pedale und Manuale sind zwei Hölzchen, die in einen rechten Winkel zusammengesetzt, an beiden Enden und da, wo sie zusammengesetzt mit einem Loch versehen sind. Sie finden nur da statt, wo es die Mechanik erfordert.

Wind ist die Seele der Orgel, ohne diesen ist sie eine kostbare, kunstreiche Maschine ohne Triebwerk, ein schöner wohlgebildeter Körper ohne Leben. Wind ist bewegte Luft, und er entsteht in der Orgel in den Blasebälgen auf folgende Art: In jedem Raume befindet sich Luft, daher befindet sich auch Luft in einem Balge. Wird der Balg aufgezogen, so breitet sich die innere Luft weiter aus und wird verdünnt; die Federkraft der äußern Luft ist stärker, und daher drängt sich die äußere Luft gegen das Fangventil. Da nun dieses eine bewegliche Klappe ist, die wenig Widerstand leistet, so wird sie von der äußern andringenden Luft einwärts in den Balg gestoßen, oder gehoben und nun stürzt die äußere Luft in den Balg und erfüllt den ganzen innern Raum desselben, wodurch die innere Luft wieder verdichtet wird. Wenn der Balg völlig aufgezogen ist, so hört das Andringen der äußern Luft auf; die Kraft der innern ist nun verstärkt, und drückt jetzt das so lange geöffnete Fangventil wieder fest auf den Rahmen, wodurch sie sich den Ausgang oder Rückweg selbst versperrt. Nun fängt die Oberplatte an, sich niederzusenken. Dieß geschieht theils durch die eigenthümliche Schwere derselben, theils, weil sie außerdem noch mit Gewichten beschwert ist, und dadurch wird die inwendig befindliche Luft noch mehr verdichtet. Diese eingeschloßne gepreßte Luft sucht sich nun durch die erste beste Oeffnung wieder auszudehnen, und wird nun durch die Bewegung, in die sie sich setzt, zum Wind. So wie nun das Blut aus

dem Herzen des Menschen durch größere und kleinere Canäle in die entferntesten Theile, in die feinsten Gefäße des Körpers getrieben wird: eben so treibt der Balg die eingesogene Luft durch mehrere große, kleine, enge, weite Canäle in die entferntesten Theile der Orgel, so daß die kleinste Pfeife eben so richtig und genau den erforderlichen Wind erhält, wie die größte. — Die erforderliche Stärke des Windes erhält die Orgel durch abgemessene Bestimmung des Drucks der Oberplatte, indem dadurch die Luft, die im Balge eingeschlossen ist, zusammengepreßt wird. Je mehr sie nun zusammengepreßt wird, desto heftiger sucht sie sich, da sie elastisch ist, wieder auszudehnen. Da nun die Oberplate zu diesem Drucke nicht die gehörige Schwere hat, so versieht man sie mit Gewichten. S. Balg.

Windkasten ist dasjenige Behältniß, welches unmittelbar vor der Windlade liegt, eben so lang ist als diese, dessen Breite und Höhe sich nach der Menge des Windes richtet, den er fassen soll und in welchem der Wind, den die Kanäle hinein liefern, so lange aufbewahrt wird, bis er seine letzte Bestimmung erhält, nämlich bei Oeffnung der Ventile in die Cancellen durch die Parallelen in die Pfeifen- oder Windstöcke und durch diese in die Pfeifen dringt. Im Windkasten sind die Hauptventile, die den Wind, so lange es nöthig ist, von deu Cancellen abhalten. So viel Claves das Clavier hat, so viel sind auch Ventile vorhanden. Man nennt diese Ventile auch Springventile, weil sie vermöge der unter ihnen liegenden Feder von selbst wieder zuspringen. Es sind länglich viereckig hölzerne Klötzchen, welche die Cancellenöffnungen bedecken. Damit sie genau schließen, sind sie mit weißgahrem Leder überzogen. Vorn findet sich an jedem Ventile ein Draht, der Pulpetendraht, der durch den Boden des Windkastens geht, mit dem Abstracten, und vermittelst dessen mit dem Clavis in Verbindung steht. Dieser Draht zieht beim Niederdrücken des Claves das Ventil auf und öffnet dadurch die Cancelle. Damit nun durch das Loch im Windkasten, durch welches der Draht geht, der am Ventile befestiget ist und dasselbe aufzieht, kein Wind verschleicht, so ist über dieses Loch ein rundes Stückchen weißgahres Leder geleimt; der dadurch-

gehende Draht steckt in einem ungefähr 2—3 Zoll langem hölzernen Klötzchen das an das Leder befestigt ist. Beim Niederziehen des Drahtes bildet das Leder ein Beutelchen, welches Pulpete oder Pulpetenbeutelchen heißt. Statt der Pulpeten werden in den neuern Orgeln Oesen durch Metallplatten gehend angebracht, welche dauerhafter, als die Beutelchen sind. — Die vordere sichtbare Seite des Windkastens ist zugespundet. Diesen Spund kann man aber wegnehmen, um in den Windkasten zu den Ventilen zu kommen, an denen öfters etwas verbessert werden muß. Wenn man den Windkasten öffnen will, so müssen die Bälge völlig abgelaufen und im Windkasten darf kein Wind mehr vorhanden sein.

Windlade (s. Zeichnung D.) ist ein Kasten von gutem eichenen Holz gearbeitet, dessen Boden in so viele Theile getheilt ist, als das Clavier Claves hat. Diese Abtheilungen werden durch hölzerne Unterschiede, die man Dämme oder Stege nennt, von einander abgesondert. Dadurch entstehen so viele Fächer, als das Clavier Claves hat, und diese Fächer werden Cancellen genannt. Diese Cancellen können nun nicht gleiche Weite haben, sondern diese muß sich nach der Größe der Pfeifen richten, für welche die Cancelle das Windbehältniß sein soll. Die obere Oeffnung derselben ist durch Spunde, das sind Breter, womit man verschiedene Oeffnungen bedeckt oder verschließt, verschlossen, und zwar eine jede besonders. Oft bedeckt den ganzen obern Theil der Windlade anstatt der besondern Bedeckung jeder einzelnen Cancelle nur ein Bret, welches das Fundamentalbret genannt wird. Es giebt alte Orgeln, in welchen man Spunde und Fundamentalbret zugleich antrifft, welches jedoch überflüssig ist. In jedem Spunde befinden sich so viel Löcher, als Stimmen auf der Windlade stehen. Jede Cancelle ist also das Windbehältniß für einen Ton aller auf derselben Windlade befindlichen Stimmen. Die Cancellen laufen durch die Breite der Windlade. Die Breite der Windlade ist die Ausdehnung derselben gerade aus; hingegen die Länge derselben ist die Ausdehnung von einer Hand zur andern, und daher gehen die Pfeifen einer jeden Stimme eines Tons durch die Breite der Windlade. Die Pfeifen stehen aber nicht nach der gewöhnlichen Ordnung der Töne:

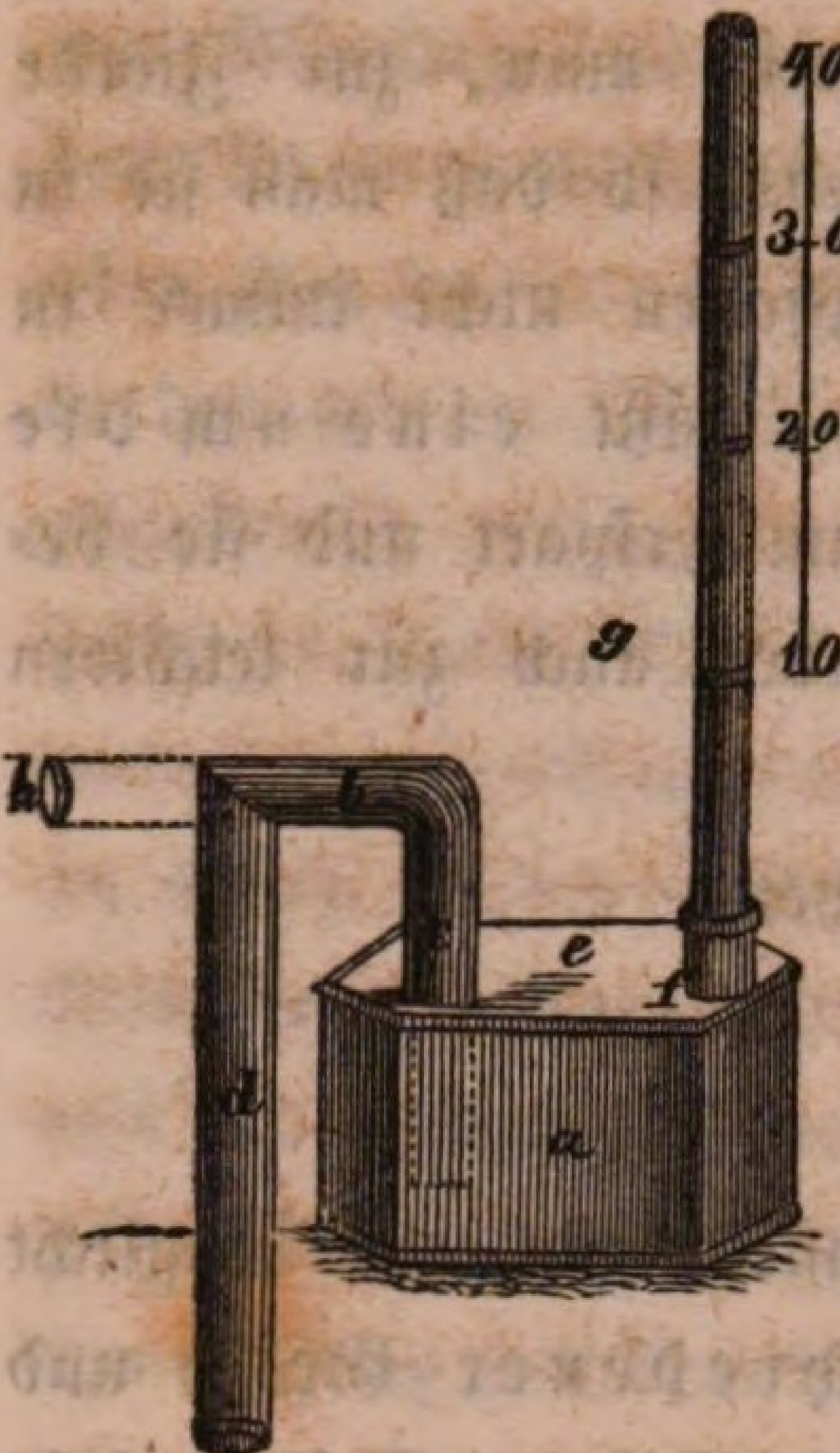
c, cis, d, dis, e, f u. s. w., sondern in einer Folge, welche von der Anlage des Prospects abhängt, worein man, zur Zierde der Orgel, mehrere Stimmen zu setzen pflegt, so daß man sie in der Kirche sehen kann. Auch stehen die Pfeifen nicht immer in gerader Linie neben einander, sondern man läßt eine um die andere vorspringen, damit man Raum erspart und sie bequemer stimmen kann. Man thut dieß aber auch zur leichtern Uebersicht des Ganzen.

Sie kommen daher ungefähr so zu stehen:

o o o o o o o o o
o o o o o o o o

Jede Cancelle hat nach dem Windkasten zu eine länglicht viereckige Oeffnung, und zwar von verschiedener Größe und je nachdem mehr oder weniger Wind durch dieselbe einströmen soll. Durch diese Oeffnung erhält die Cancelle den Wind aus dem Windkasten. S. d. A. Aus den Cancellen geht der Wind durch die Prallelen in den Pfeifen- oder Windstock, welches ein hölzerner Kloß ist, auf welchem die Pfeifen stehen. Die Parallelen sind Bretchen von eichenem Holze, so lang wie die Windlade. So viel Löcher die Windlade hat, so viel haben auch die Parallelen Löcher; und zwar müssen die Löcher der letztern genau auf die Löcher der Windlade passen. Werden nun die Parallelen ein wenig geschoben, dann passen die Löcher nicht mehr auf einander und der Wind wird abgehalten, aus den Cancellen in die Pfeifen zu gehen. Ohne Parallelen würde, sobald das Ventil geöffnet wird, der einströmende Wind durch die Spundlöcher der Cancellen in die Pfeifen aller Stimmen des Tons, dessen Cancelle geöffnet worden wäre, dringen und sie anblasen; der Organist würde also nicht bald diese, bald jene Stimme hören lassen können, sondern beim jedesmaligen Spielen würden alle Stimmen ertönen.

Windwaage ist ein Kästchen (a), das von Messing, Zinn, Blech, oder des etwas, rund, oval, viereckig sein kann. Seine Länge beträgt ungefähr 3 Zoll, die Höhe 1½ Zoll und die Breite eben so viel. Mit diesem Kästchen steht eine gekröpfte Röhre (dbc) von gleichem Metall in Verbindung, welche mit ihrem kürzern Ende (c) durch den Deckel (e), in den sie fest gelöthet ist,



bis beinahe auf den Boden geht, wie die punctirten Linien zeigen. Die Röhre (d) kann 4 Zoll, die mittlere (b) 2 Zoll, die kürzere $3^1/_2$ Zoll lang und etwas über 1 Zoll im Durchschnitt weit sein. Die Röhre b kann auch bis h gehen und die Röhre d kann wegfallen. Ferner ist eine zweite, aber sehr kleine Röhre f von gleichem Metall auf dem Deckel des Kästchens (a) eingelöthet, in welche man eine Glasröhre (g) steckt, wozu man eine etwas starke Barometerröhre nehmen kann, und auf diese klebt man einen Streifen Papier, auf den man 6 Zoll in 60 Grade abgetheilt bemerkt. Will man nun die Stärke des Windes erforschen, so füllt man das Kästchen mit Wasser bis an den Deckel; dann umwindet man das Ende der Röhre d (oder h) mit Flachs und setzt es in das Loch, das zur Anbringung der Windprobe in den Canal gebohrt, außer diesem Gebrauche aber mit einem Zapfen verspundet ist. Jetzt setzt man die Glasröhre ein, deren Ende man gleichfalls sorgfältig umwunden hat, damit es genau einpasse. Hierauf läßt man den Balg sanft treten. Sobald nun dieser anfängt zu laufen, so treibt der Wind, der aus dem Canale in das Wasserkästchen strömt, das Wasser in die Glasröhre. Nun sieht man, wie hoch das Wasser in der Glasröhre steigt. So viel, als die am Papierstreifen angezeigte Zahl besagt, hat der Balg Grade Wind. Wenn alles gut gearbeitet und gehörig angelegt, wenn Structur und Mensur der Pfeifen regelmäßig eingerichtet ist, so hat ein schon beträchtliches Werk an 36 Graden und ein größeres an 40 Graden hinlänglichen Wind. Hat der Wind von den Bälgen bis zu seiner Bestimmung sehr weit zu wandern, so wird eine mehr als gewöhnliche Stärke desselben erfordert. Hat ein Werk zu wenig Wind, dann sprechen die Pfeifen nicht prompt und rein an. Hier machen jedoch einige Pfeifen, wie z. B. Quintatöne, Viola di gamba u. a., die ihrer Natur nach nie prompt ansprechen, eine Ausnahme. Hat ein Werk zu viel Wind, so

überblasen sich die Pfeifen. Ein Balg muß so starken Wind geben als das ganze Werk erfordert; und alle Bälge, es mögen ihrer so viel sein als wollen, wenn unter einander einer so starken Wind giebt wie der andere, geben zusammen keinen stärkern Wind, als jeder einzelne.

Hat z. B. ein Werk 4 Bälge, und jeder Balg giebt 32 Grad Wind, so geben sie alle 4 auch nur 32 Grad Wind; denn durch die Mehrheit der Bälge wird zwar die Masse oder Quantität des Windes vermehrt, aber nicht die Beschaffenheit oder Qualität desselben. Hat das Pedal zu viel größere Stimmen, als das Manual, so muß man dem Pedale, oder doch wenigstens den übergroßen Stimmen besondere Bälge geben. Besonders ist dieß bei übergroßen Rohrwerken nothwendig.

Winkelhaken — s. Wellenbret.

Wippe — s. Handgriffe.

Z.

Zieharme — s. Handgriffe.

Zink, ein Rohrwerk von 8 Fuß, geht nur durchs halbe Clavier und hat einen holen Klang.

Zischen der Pfeifen, auch Schnarren und dergl. entsteht, wenn sich zuweilen etwas zwischen das Labium auf den Kern setzt; es können sich Papierstreifchen, Stroh, Spinnengewebe, Vogelfedern und dergl. in der Nähe einer Pfeife befinden und verursachen, daß sie flattert.

Diesen Fehler kann der Organist heben, wenn er sorgfältig der Ursache dieses Fehlers nachforscht.

Zunge — } s. Pfeifen.
Zungenwerke — }

Zwischenspiele sind die Einleitungen in den folgenden Ton der Melodie zwischen den Strophen der Choräle, welche der Orgelspieler aus eigener Erfindung macht. Mit diesen Zwischenspielen ist nun hin und wieder großer, unverantwortlicher Mißbrauch getrieben worden. Viele wollen hier besonders ihre Fertigkeit und Kunst beweisen, aber gerade am unschicklichsten, am

unrechten Orte. Alle übermäßig laufenden Gänge, alle kunstvoll gesuchten Modulationen sind hier ganz zweckwidrig, denn die Zwischenspiele sollen die Gemeinde wieder zur Melodie führen, sie ihr gleichsam in den Mund legen, sie sollen einleiten, aber nicht verleiten. Das Zwischenspiel muß sich ebenfalls, wie das Vorspiel, nach dem Inhalte des Liedes richten, denn jedes Zwischenspiel ist gleichsam zu jeder Strophe ein kleines Vorspiel. Es muß einfach sein, ohne laufende Passagen, denn wie passen diese zu dem langsam gehaltenen Rythmus der Choräle? Es muß ein Zwischenspiel so lang sein, wie das andere, denn sonst wird die Gemeinde irre geleitet, sie weiß dann nicht, wenn die Strophe wieder beginnt. Auf Orgeln, welche mehr als ein Manual haben, kann man zuweilen das Zwischenspiel auf einem andern Manuale, auf welchem schwächere Stimmen gezogen sind, spielen, dann hört die Gemeinde deutlich, wenn die folgende Strophe wieder anhebt. Manche haben die üble Gewohnheit und lassen während des Zwischenspiels den vorhergehenden Ton auf dem Pedale liegen; dieß verursacht höchst schreckliche und unleidliche Disharmonieen. Auch Zwischenspiele auf dem Pedale dürfen nur selten ausgeführt werden, denn es ist besser, das Pedal schweigt und tritt erst mit Beginn der nächsten Strophe wieder ein, woran ebenfalls die Gemeinde das Eintreten derselben erkennt. Es wird jetzt viel über den gänzlichen Wegfall der Zwischenspiele gesprochen und geschrieben, und es sind wohl auch hie und da schon auf Anordnung der geistlichen Ortsbehörden dieselben in Wegfall gekommen. Freilich für ein schlechtes, unpassendes Zwischenspiel, lieber keins. Wenn es aber in unsern Tagen, wo nicht nur auf Seminarien den Seminaristen von tüchtigen Männern gründliche Anweisung im Orgelspiel und daher auch im Fertigen der Zwischenspiele gegeben wird, sondern wo auch eine Menge Choralbücher mit zweckmäßigen Zwischenspielen vorhanden sind, durch welche doch jeder angehende Orgelspieler ein ordentliches Zwischenspiel zu lernen Gelegenheit hat, immer noch viele Orgelspieler geben, die solche erbärmliche Zwischenspiele machen sollten, daß man sich genöthigt sähe, den Wegfall derselben anzuordnen, das wäre freilich kläglich. Es entsteht bei dem Wegfalle der Zwischenspiele eine Leere, eine Lücke, die

nicht eben großen Effect macht. Ich kenne sehr viele Landschullehrer, die sowohl überhaupt gut die Orgel spielen, als auch insbesondere gute Zwischenspiele machen. Auch giebt es in kleinen und in Mittelstädten sehr wackere Organisten, die gewiß auch zweckmäßige Zwischenspiele zu machen verstehen. Während meiner Amtirung habe ich es öfters so eingerichtet, um, besonders bei längeren Liedern die nöthige Abwechselung zu bezwecken: 1. Vers, Choral und Zwischenspiel mit gleich starken Orgelstimmen, wenn es nähmlich mit dem Inhalte desselben übereinstimmte. 2. Vers, die Zwischenspiele schwächer. 3. Vers, kein Zwischenspiel. 4. Vers, ganz ohne alle Orgelbegleitung u. s. w. Diese Einrichtung hat nicht nur der Gemeinde gefallen, sondern entsprach auch völlig den Wünschen meiner Herren Geistlichen.

Ich verweise hier wieder auf die musterhaften Zwischenspiele des Herrn Hoforganist Schneider in Dresden und auf Rinks Choralfreund. Auch die mit Zwischenspielen versehenen Choralbücher von Trube und Zechel sind zu empfehlen.

Erklärung der Zeichnungen.

A.

Ein Spanbalg.

1. Die Oberplatte, 2. die Unterplatte, 3. 3. Querleisten gegen das Verwerfen der Oberplatte, 4. der Hauptcanal, 5. der Stecher, 6. 6. die beiden sichtbaren Seitenbreter, 7. 7. Leisten, die auf die Kanten der Platten genagelt sind, um die Belederung zu sichern, 8. Ort, wo das Fangventil angebracht ist, 9. die Schnauze des Hauptcanals, 10. die Gewichte, 11. 11. die Strebefeder, 12. die Unterlage des Calculaturclavis, 13. 13. der vordere und hintere Arm desselben, 14. der eiserne Bolzen, 15. einer dergleichen, 16. das Seil, mit welchem die Strebefeder mit dem Calculaturclavis verbunden ist.

B.

Ein Kastenbalg.

1. Der untere äußere Kasten, 2. der innere Kasten, 3. das Gestelle, 4. die Leiste mit dem halbrunden Ausschnitte für den

Fuß des Calcanten, 5. das Seil, 6. die Rollen, über welche das Seil gelegt ist, 7. der Hauptcanal, 8. das Loch, wo die Windwaage eingesetzt wird.

C.

Wellenbret mit einigen Wellen.

1. 2. 3. 4. ist das Wellenbret, über welchen man sich den Windkasten und unter demselben die Claviatur denken muß, 5. sind die Wellen mit den Döckchen und Stiften, 6. sind die Abstracten, von jedem Clavis läuft ein Abstract perpenticulär und ergreift mit seinem Haken den einen Wellenarm 8; mit dem andern Arme 7 faßt die Welle den zweiten Abstracten, der für denselden Clavis bestimmt ist und welcher nach dem Windkasten läuft.

D.

Ein Stück von einer Windlade,

welche offen ist, d. h. von welcher die Spunde (oder das Fundamentalbret) genommen sind, so daß man die Stege und Cancellen sehen kann, 1. 2. 3. ist die Windlade, 4. sind die Cancellen, 5. sind die Dämme oder Stege, 6. und 10. sind die Parallelen, 7. 7. ist der geöffnete Windkasten, wo man unter 8 die Pulpeten und oben die Ventile, und unter 9 die in den neuern Orgeln statt der Pulpeten angebrachten Oesen, welche durch Metallplatten gehen, sehen kann. Es läßt sich dies nicht so deutlich zeichnen und beschreiben, man muß es sehen. Wer in der Nähe eines Orgelbauers wohnt, der muß denselben besuchen, wenn er eine Windlade in der Arbeit hat, ehe er dieselbe mit Spunden oder Fundamentalbret versieht. Den Windkasten und Zubehör kann man in jeder Orgel zu Gesicht bekommen.

E.

Verschiedene Pfeifen.

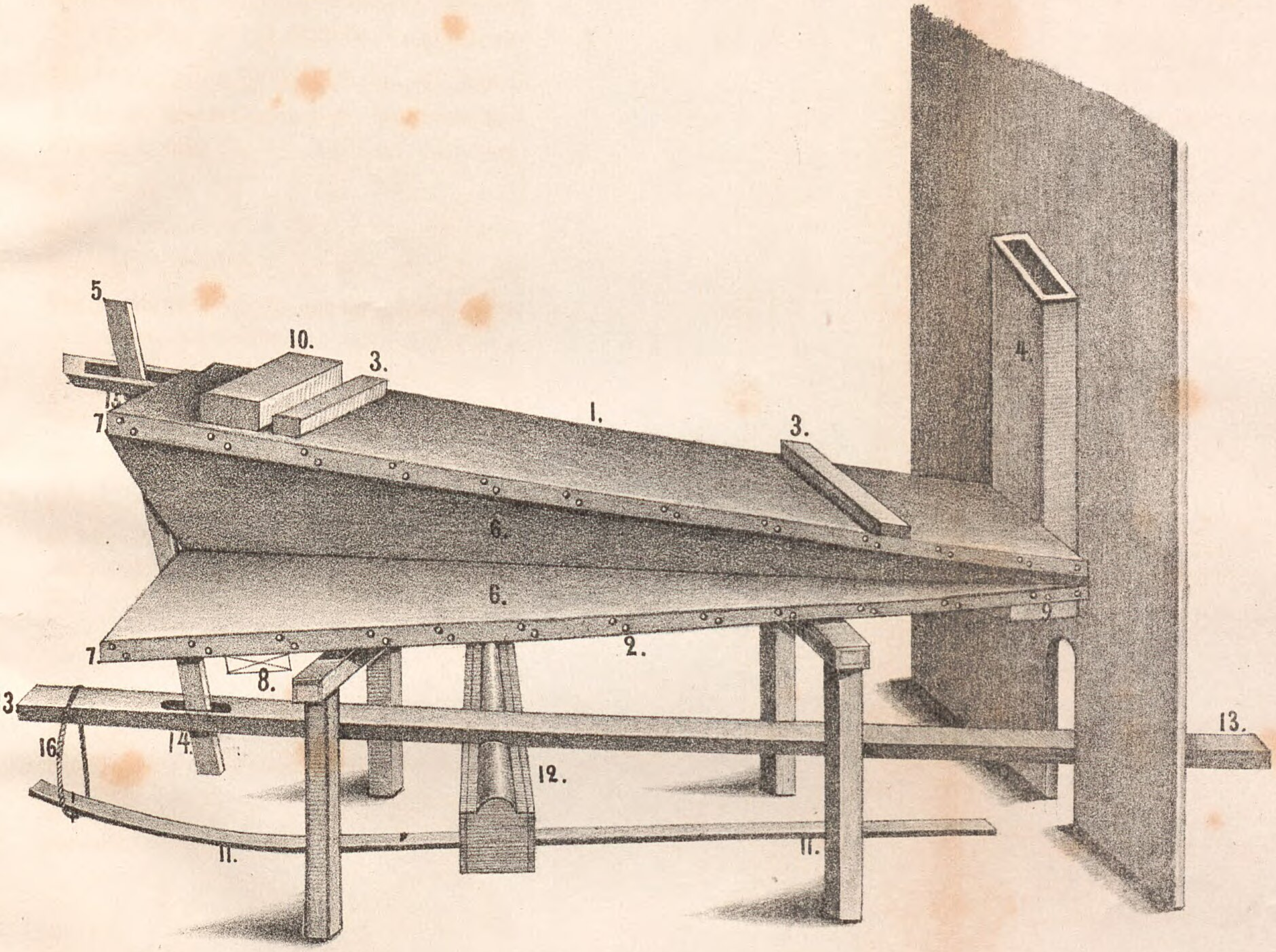
a stellt den Fuß einer metallenen (zinnernen) Pfeife vor, 1. ist der Kern, 2. das untere Labium, 3. die Spalte, durch welche der Wind fährt.

b eine hölzerne Pfeife, 1. das Corpus, 2. die Spalte, 3. das obere Labium, 4. die Röhre, welche die hölzernen Pfeifen statt des Fußes haben.

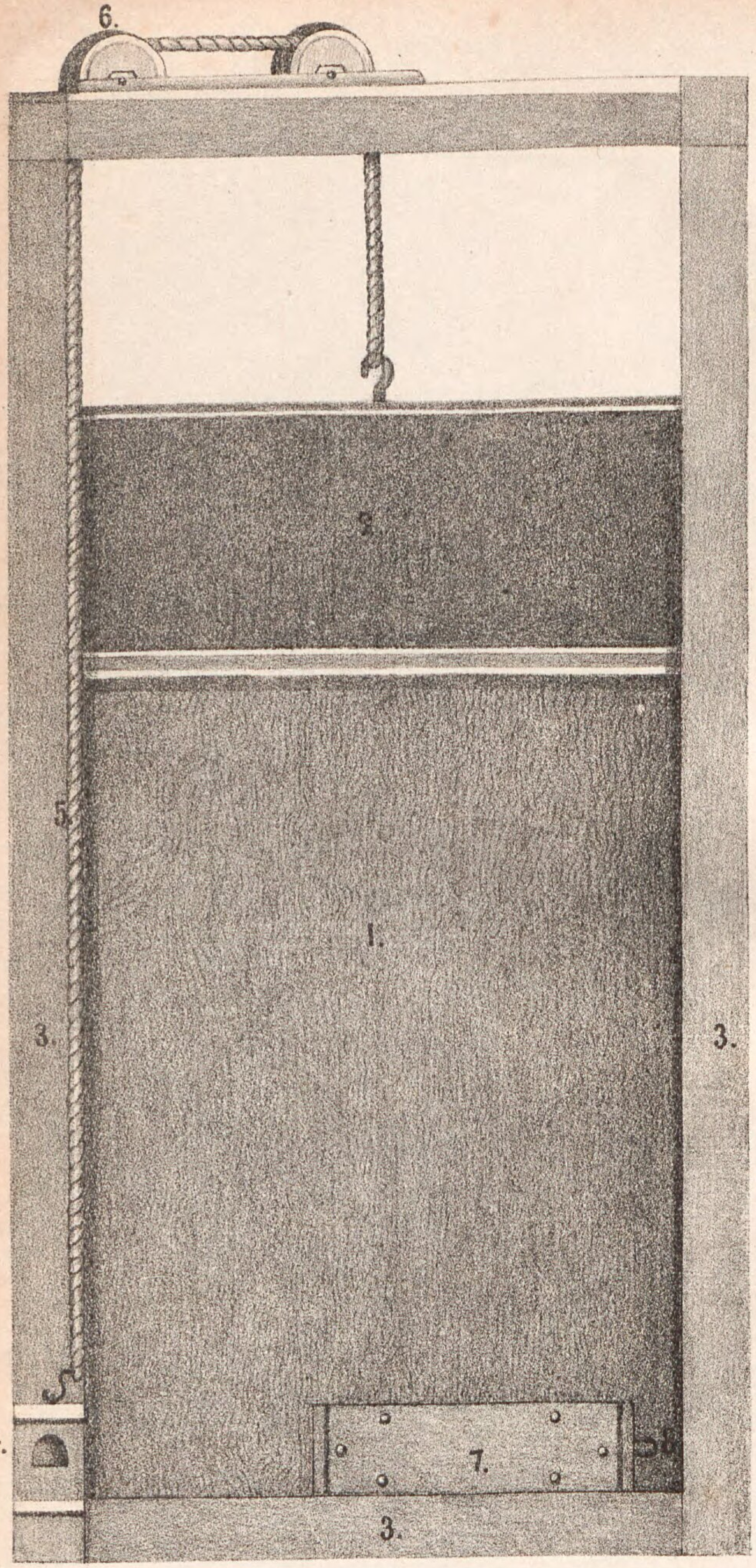
c bis f sind metallene Labialpfeifen, 1. der Fuß, 2. die Labien, 3. der Aufschnitt, 4. das Corpus g und h sind Zungenpfeifen (Rohrwerke) und zwar g eine hölzerne und h eine metallene, 1. der Stiefel, 4. das Corpus, i ist ein Mundstück von einer Posaune, 1. das Mundstück oder die Rinne, 2. die darauf liegende Zunge, 3. der Kopf, 4. der Keil, 5. die Stimmkrücke, k das Mundstück, oder die Rinne besonders.

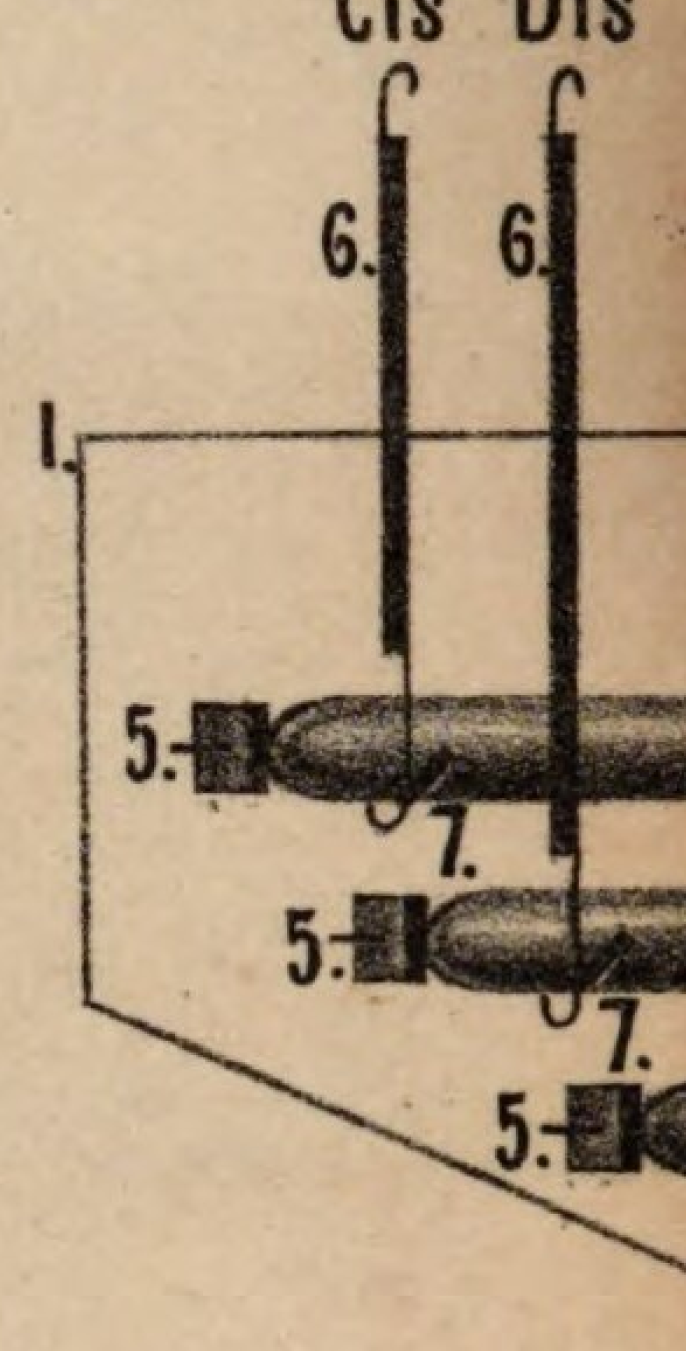
Druck von G. Kreysing in Leipzig.

A.



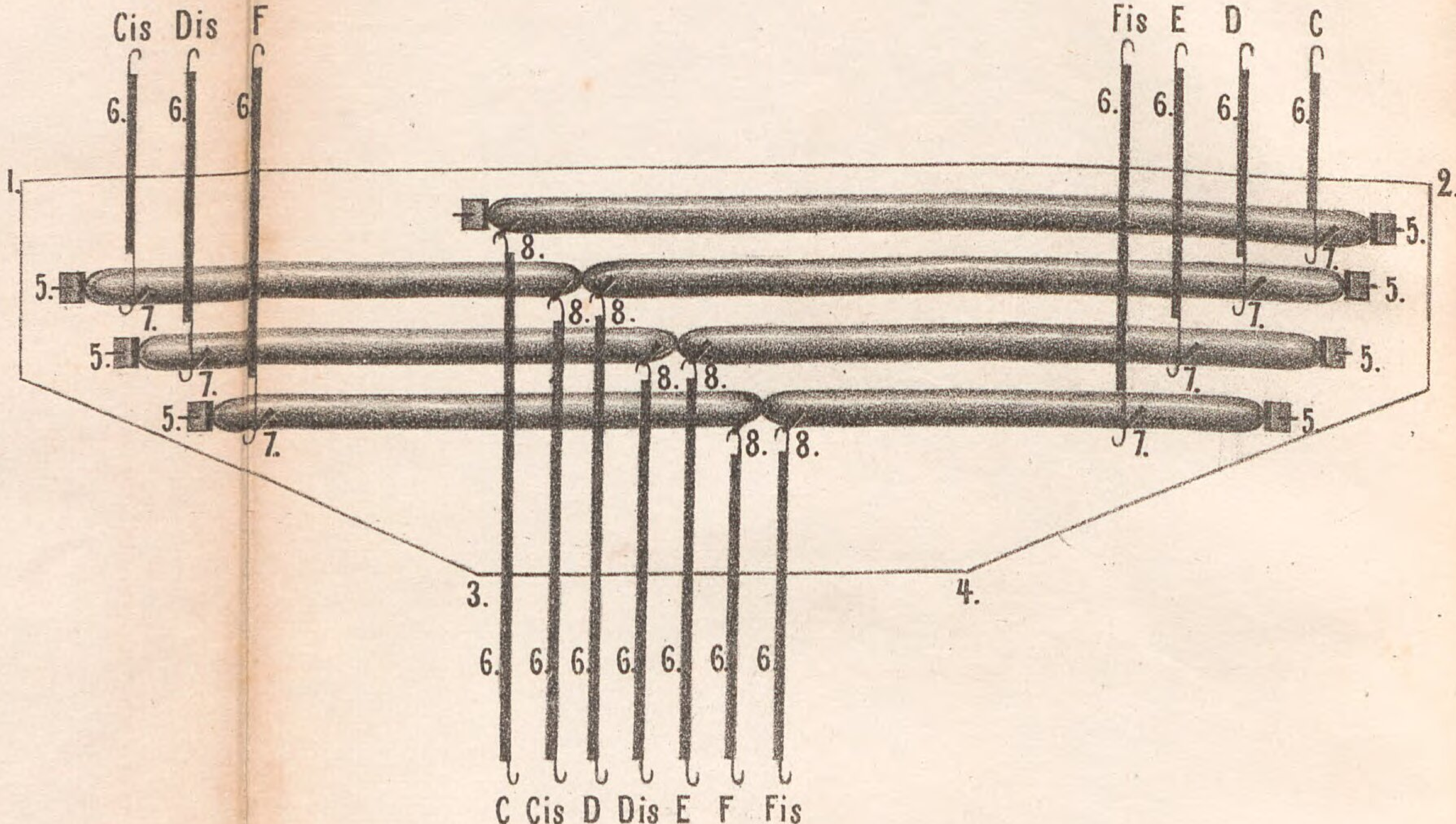
B.




Cis
Dis
6.
6.
1.
5.
7.
5.
7.
5.

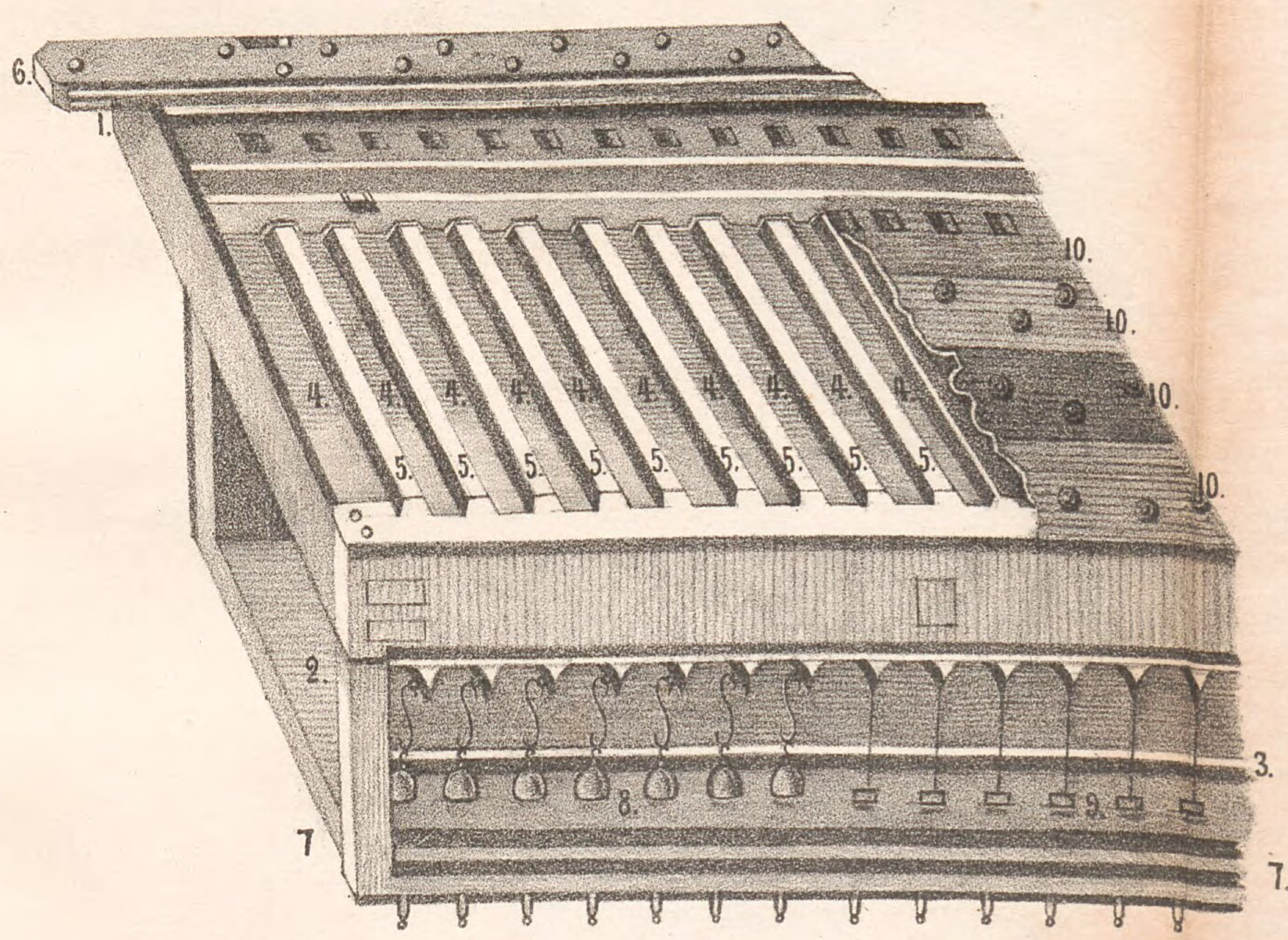
C.

Windkasten.

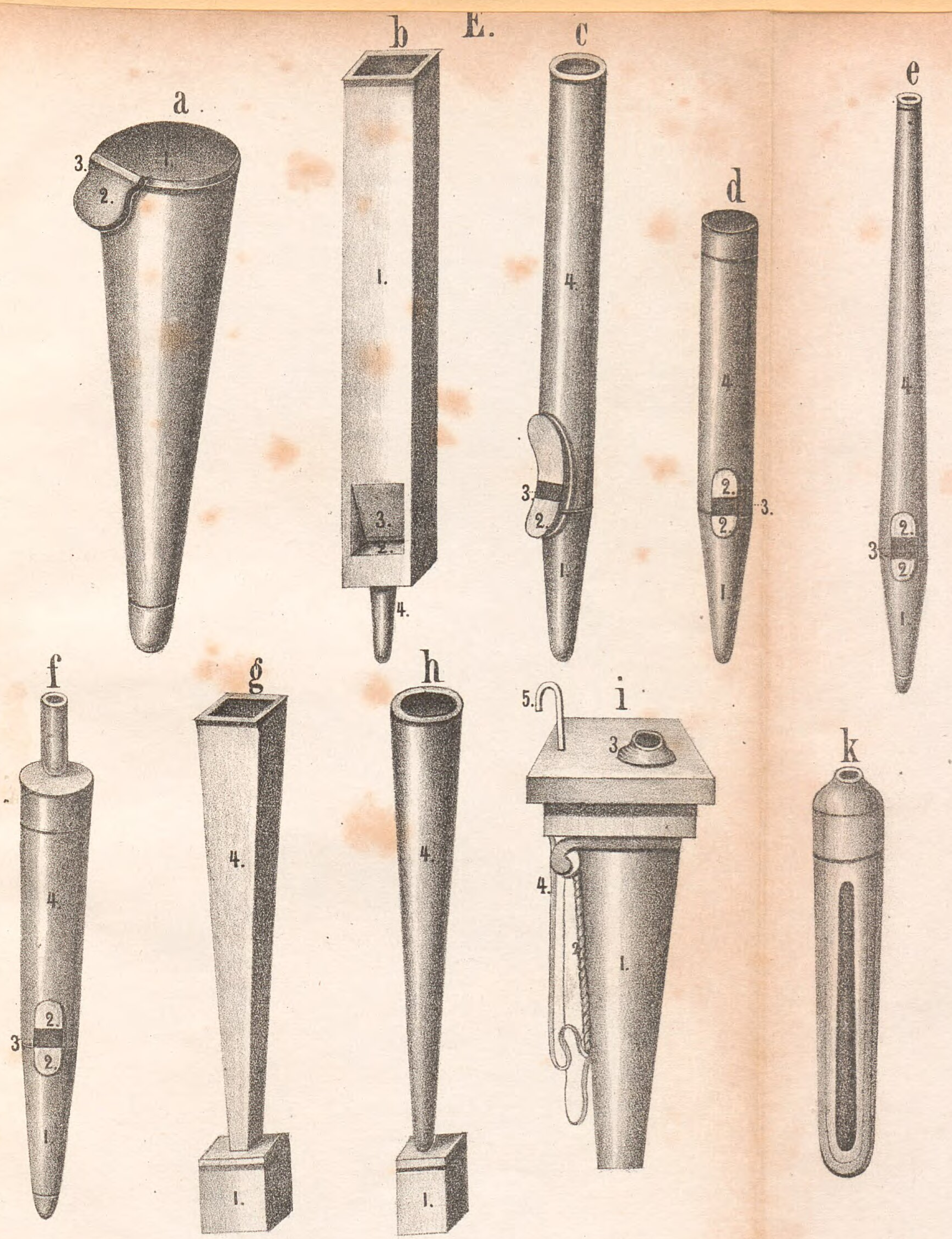


Claviatur.

D.



E.



Müller, Wilhelm Adolf,

Orgel-Lexicon, oder die Orgel, ihre Einrichtung und Beschaffenheit sowohl, als das zweckmäßige Spiel derselben in alphabetischer Ordnung für Cantoren, Organisten, Schullehrer, Seminaristen und alle Freunde des Orgelspiels

Schneeberg [1860]